

Erwachsenenbildung

ländliche Strukturen neu gedacht

Landesforum Weiterbildung 2021





Programm

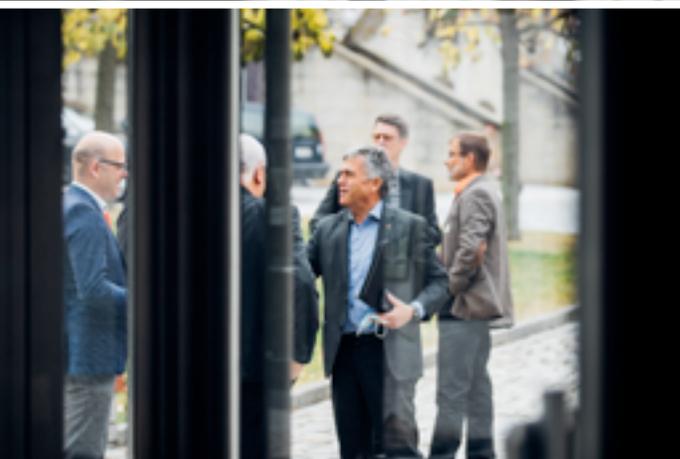
Landesforum Weiterbildung 2021



Der Weiterbildungstag 2021 im
Bildungsgut Schmochtitz Sankt Benno

- ab 9.00 Uhr:** **Anmeldung und Empfang**
der Teilnehmenden mit Steh-Café und Informationsständen
sächsischer Bildungsinstitutionen
- 10.00 Uhr:** **Begrüßung und Grußworte**
Sebastian Kieslich (Rektor des Bildungsgutes Schmochtitz Sankt Benno),
Christian Piwarz (Sächsischer Staatsminister für Kultus),
Michael Harig (Landrat des Landkreises Bautzen),
Alexander Ahrens (Oberbürgermeister Stadt Bautzen)
- 10.30 Uhr:** **Erwachsenenbildung – Ländliche Strukturen neu gedacht**
Dr. Erik Panzig (Vorsitzender des Landesbeirats für
Erwachsenenbildung)
- 10.50 Uhr:** **Ländliche Erwachsenenbildung in christlichem Licht**
Heinrich Timmerevers (Bischof des Bistums Dresden-Meißen)
- 11.10 Uhr:** **Fish-Bowl Diskussion**
Mit Staatsminister Christian Piwarz und Bischof Heinrich Timmerevers
Moderation: Dr. Kristina Barczik (wiss. Mitarbeiterin TU Dresden FB
Wirtschaftspädagogik)
- 12.10 Uhr:** **Vorstellung der Fachforen**
- 12.20 Uhr:** **Mittagsgebet** (Angebot)
- 12.30 Uhr:** **Mittagsessen**
- 13.30 Uhr:** **Parallele Fachforen (1-4)**
- 15.00 Uhr:** **Kaffeepause**
- 15.30 Uhr:** **Abschlusspodium**
Dr. Jens Matthes (stellv. Vorsitzender des Berufsbildungsausschusses
beim Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie),
Dr. Dirk Mütze (Vorsitzender des Sächsischen Landeskuratoriums Ländlicher Raum e.V.),
Dr. Frank Pfeil (Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium
für Regionalentwicklung),
Gisela Reetz (Staatssekretärin im Sächsischen Staatsministerium
für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft)
Bettina Westfeld (Präsidentin der evangelisch-lutherischen
Landessynode Sachsen),
Moderation: Dr. Thomas Arnold (Katholische Akademie des
Bistums Dresden-Meißen)
- 16.00 Uhr:** **Verabschiedung und Ausklang**









• • • • • Auftakt



Musikalische Eröffnung mit dem Dresdner Duo Sunny-Side-Up

Über Sunny Side Up

Herzlichen Dank für diesen Einstieg dem Duett Sunny Side Up.

Dahinter stehen die Musikerinnen Anne Scheibler aus Radeberg an der Klarinette und die Pianistin Antje Neubert aus Dresden. Beide haben langjährige Erfahrung in unterschiedlichsten musikalischen Projekten. Beide geben Unterricht an Musikschulen und engagieren sich in verschiedenen musikalischen Projekten in der Region, so z.B. im TU-Sinfonieorchester. Heute haben sie uns Lieder und Werke jüdischer Komponisten zu Gehör gebracht. Begonnen haben sie mit den Stücken von Joachim Johow „Soln sajn sholem“, was bedeutet „Friede soll sein“ - Im Stil der alten jiddischen ostjüdischen Klezmermusik. Es folgte „Lechajim“, ein Lied nach einer Sage von Rabbi Jaakew-Jizchok von Lublin. Der Ausruf bedeutet in etwa: „Auf das Leben!“ Er wird heute als hebräischer Trinkspruch und bei Verlobungsfeiern verwendet. Und zuletzt hörten wir den „Teasing Tango“ von Paul Harvey, ein Tango ein wenig im Stil des „Tango Nuevo“ des argentinischen Komponisten und Bandoneon-Spielers Astor Piazzolla, dessen 100. Geburtstages wir in diesem Jahr begehen.

Herzlichen Dank!

● ● ● ● ● ● **Grußwort Sebastian Kieslich**

Landesforum Weiterbildung 2021



Veranstaltungseröffnung und Begrüßung durch Sebastian Kieslich, Rektor des Bildungsguts Schmochtitz und Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung Sachsen

An dieser Stelle wollte ich sehr gern Staatsminister Christian Piwarz begrüßen. Doch leider ist er kurzfristig erkrankt und kann daher heute nicht unter uns sein. Sein Grußwort hat uns jedoch erreicht. Sein Mitarbeiter Frank Ritter wird es nach der Begrüßung verlesen. Ich wünsche unserem Kultusminister gute Besserung – und ich denke, Sie alle schließen sich dem Wunsch an.

Lieber Herr Bischof Timmerevers,
liebe Frau Synodalpräsidentin Westfeldt,
sehr geehrter Herr Landrat Harig,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Ahrens,
sehr geehrte Landtagsabgeordnete,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft,
Wirtschaft, Weiterbildungseinrichtungen und Verwaltung
lieber Vorsitzender des Landesbeirates Weiterbildung Dr. Erik Panzig,
und liebe Leiterinnen und Leiter, Geschäftsführer der Weiterbildungseinrichtungen,
liebe Pressevertreter,
sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich begrüße ich Sie hier alle im Bildungsgut Schmochtitz Sankt Benno. Ich freue mich sehr, dass Sie alle heute zum Weiterbildungsforum des Freistaates Sachsen unter dem Titel „Erwachsenenbildung – ländliche Strukturen neu gedacht“ gekommen sind. Und ganz besonders freue ich mich darüber, dass die Einrichtungen der Weiterbildung nicht nur unter sich sind. Es zeigt sich, wie breit Weiterbildung inzwischen angelegt ist, und dass es viele Bereiche berührt. Und da ist schon der Anschluss an unser letztes Landesforum: Es war im September 2019 im Deutschen Hygienemuseum in Dresden. Als Redner hatten wir damals den Direk-

tor der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Dr. Roland Löffler, eingeladen. Er sprach zum Thema „Sachsen: weltoffen und innovativ?!“. Im Mittelpunkt seines Vortrages stand die Frage, warum und für wen Weiterbildung angeboten werden sollte, und beschäftigte sich dabei mit dem Menschenbild, das unserer staatlichen Ordnung zugrunde liegt, und somit auch unserem Bildungs- und Weiterbildungssystem. Und daran sollten wir heute auch anschließen.

Das ist deshalb so wichtig, weil wir mit der Novellierung des Weiterbildungsgesetzes und der Fortschreibung der Weiterbildungsstrategie vor wichtigen Entscheidungen in Sachsen stehen. Die Zeiten, in denen wir leben, zeigen uns, wie wichtig es ist, bei der Bildung am Ball zu bleiben und mit dem Lernen nicht aufzuhören. Die Zeit der Corona-Pandemie hat nochmal sehr verdeutlicht: Unsere Gesellschaft wird ausdifferenzierter und weist ein hohes Maß an weltanschaulicher, politischer, sozialer sowie kultureller und auch mehr und mehr religiöser Pluralität auf. Sie ist von einem stetigen Wandel, Debatten, Kontroversen, Diskurse und Konflikte geprägt. Und so ist es besonders wichtig, miteinander im Gespräch zu bleiben, um miteinander - im konstruktiven Dialog - die Zukunft zu gestalten.

„Ländliche Strukturen neu gedacht“, so ist unser Landesforum heute überschrieben. Ich danke dem Kultusministerium, insbesondere Herrn Drews und Herrn Ritter, meiner Kollegin Frau Franze und meinen Kollegen in der LAG Weiterbildung, dass sie an diesem Titel festgehalten haben und auch an unserem Haus als Austragungsort. Es passt alles sehr gut zusammen und der Zeitpunkt könnte kein besserer sein:

Das Bildungsgut Schmochtitz Sankt Benno – vormals Bischof-Benno-Haus - ist seit 1992 Bildungshaus des Bistums Dresden-Meißen. Es wurde damals als Katholische Landvolkshochschule gegründet. Damit nahm es die Tradition der Heimvolkshochschulen auf, die sich vor mehr als 100 Jahren aus Dänemark kommend im gesamten Deutschen Reich auf dem Land etablierten. Ziel war es, junge Menschen auf dem Land an einem Ort zusammenzubringen, wo sie gemeinsam leben und lernen können. Lernen fürs Leben! Und lernen und leben unter einem Dach! Auch wenn sich das Angebot nun nicht mehr auf Jugendliche beschränkt und auch begrenzt ist auf wenige gemeinsame Tage – die Heimvolkshochschulen, zu denen wir gehören, stehen weiter hinter diesen Bildungsansätzen. Die Begegnung mit anderen sowie das gemeinsame Lernen und Erleben stehen bei uns im Mittelpunkt. Denn in der Gruppe lernt man nicht nur besser und schneller, man lernt auch, tolerant Verantwortung für sich selbst und die Gruppe zu übernehmen. Und das ist heute gefragt denn je – im Beruf, in der Wissenschaft, in der Politik und auch in der Kirche!

Unser Haus war von Anfang an für alle Menschen offen, nicht nur für Christen oder kirchliche Leute. Als kirchliches Haus hat es eine noch längere Geschichte. Vor knapp 100 Jahren – 1925 – hat sich der damalige Bischof Christian Schreiber für dieses Anwesen entschieden, um ein Priesterseminar einzurichten, was es bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges blieb. Man muss dazu wissen, dass Schmochtitz vor den katholischen Siedlungsgebieten der Sorben liegt und damals rein evangelisch war. Ob sich Bischof Schreiber deswegen bewusst für Schmochtitz entschieden hat, ist und bleibt ungewiss. Ich denke jedenfalls, dass es etwas mit den jungen Priesteranwärtern gemacht hat, dass sie hier im Alltag auf evangelische Christen getroffen sind. In der DDR-Zeit war dieser Ort dann Sitz der sogenannten Kilafo (Kirchliche Land- und Forstwirtschaft). Darüber hinaus hat es kirchlichen Gemeinden Raum zur Erholung und Bildung gegeben. So fanden hier bereits in den 70er und 80er Jahren Rhetorikkurse für Jugendliche und junge Erwachsene statt. Es war unter



**Für den Weiterbildungstag 2021
gilt die Corona bedingte Abstandsregelung.**

kirchlichem Schutz das Einüben, Standpunkte zu vertreten und zugleich andere Meinungen zu respektieren. Heute gehören Rhetorikkurse auch weiter zu unserem Programm – sie sind wichtiger denn je! Doch inzwischen sind wir viel breiter aufgestellt. Als Kirche dürfen wir auch wieder öffentlich auftreten und jeder und jedem unsere Angebote unterbreiten. So wollen wir unser Haus auch verstehen: Wir sind keine Enklave, keine abgesonderte Gruppe - wir gehören mitten in die Gesellschaft.

Wir wollen ein Ort des Austauschs und der Begegnung von Menschen sein – gerade und besonders in dieser Region, die von den Transformationsprozessen durch den Braunkohleausstieg geprägt ist. Wir wollen ein Ort sein, an dem ein freundlicherer Umgang mit Natur, Umwelt und dem eigenen Leben zur Grundordnung gehören und wir wollen ein Ort sein, der besonders Menschen im Blick hat, die in Umbruchphasen stehen, die gehandicapt sind oder auch alleinerziehend und Menschen mit pflegenden Angehörigen.

Liebe Erwachsenenbildnerinnen und – bildner, liebe Interessierte an Weiterbildung, ich wünsche Ihnen heute gute, erkenntnisreiche Impulse und Gespräche.

Neu denken ist dabei heute unbedingt erlaubt und angesagt!

Allen ein gutes Gelingen und noch einmal herzlich willkommen!

Vielen Dank!

Grüßwort von Herrn Staatsminister Piwarz

Landesforum Weiterbildung 2021



Staatsminister Piwarz ließ krankheitsbedingt
seine Grüßworte verlesen

Das Grüßwort wurde am 01.11.2021 verlesen.

Sehr geehrter Herr Bischof,
sehr geehrter Herr Landrat Harig,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Herren Bürgermeister,
sehr geehrte Frau Staatssekretärin,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr mit so vielen hochkarätigen Akteuren wieder einmal persönlich über wegweisende Bildungsfragen ins Gespräch zu kommen – und das im schönen Bildungsgut Schmochtitz.

Sehr geehrter Herr Dr. Panzig,
sehr geehrter Herr Rektor,
herzlichen Dank für die Einladung und freundliche Begrüßung zum Landesforum Weiterbildung unter dem Motto „Erwachsenenbildung – ländliche Strukturen neu gedacht“.

Wenn man etwas „neu“ denken möchte – vielleicht auch muss – so ist dies ein Ausdruck von Veränderung. „Veränderung gehört zum Leben“. Das ist keine neue Botschaft und doch stellen Veränderungen uns immer wieder vor spezifische und auch grundsätzliche Herausforderungen.

Eine Herausforderung besteht schon darin zu entscheiden, woran wir festhalten wollen, was wir bewahren und schützen wollen, wo wir Veränderungen aktiv mitgestalten und wo wir uns zumindest arrangieren. Das Gute bewahren und das Bessere suchen.

Was aber bewahren und was verändern? Die wesentliche Orientierung liefern dabei die eigenen Werte. Auch diese unterliegen einer Priorisierung. Sie sind uns unterschiedlich wichtig. Mitunter wollen wir unbedingt an Dingen, Situationen und Beziehungen festhalten. Nicht immer ist das möglich, nicht immer wünschenswert. Und weil das Unbekannte tendenziell vielen Menschen Angst macht, werden selbst aussichtsreiche Veränderungen nicht immer mit offenen Armen begrüßt. Doch auch, wenn wir die Augen vor der Realität verschließen, bleibt die Zeit nicht stehen.

Gemeinsam gehen wir heute den anstehenden und notwendigen Veränderungen in der Erwachsenenbildung und der Frage „Was bewahren, was verändern?“ in vier spannenden Fachforen mit einem breiten Themenbogen nach.

Die Erwachsenenbildung hat die Aufgabe, Angebote zu schaffen, die auf Persönlichkeitsbildung, auf Qualifizierung, auf Kompensation und auf Demokratisierungszielen. Es handelt sich hierbei um eine Gestaltungsaufgabe und diese kann nicht nur bedarfs- und nachfrageorientiert sein.

Weiterbildung ist vielseitig und das lebenslange Lernen heute mehr denn je für jeden Menschen dringlich. Zu wenig beachtet wird bislang, dass das

lebenslange Lernen nicht voraussetzungslos ist und sehr wohl professionelle Unterstützung sowie institutionelle Verankerungen benötigt, um wirksam zu werden.

Deshalb wollen wir die Weiterbildungslandschaft in Sachsen stärken. Den Weg dahin, hat der Sächsische Landtag im Juli 2021 auf Antrag der Koalitionsfraktionen beschlossen.

- In einem ersten Schritt sollen kurzfristig – noch bis zum Jahresende – Vorschläge für eine gesetzliche Regelung zur Sicherung einer flächendeckenden, bedarfsgerechten und innovativen Weiterbildungslandschaft im Freistaat Sachsen unterbreitet werden.

Dabei sollen insbesondere eine „Grundversorgung“ gesichert und die „Trägervielfalt“ berücksichtigt werden. Der Fokus liegt auf den anerkannten Trägern der allgemeinen Weiterbildung. An dieser „kleinen Novelle“ des Weiterbildungsgesetzes arbeitet mein Haus mit Hochdruck.

- In einem zweiten Schritt soll bis Ende 2023 eine „ressortübergreifende Weiterbildungsstrategie für den Freistaat Sachsen“ erarbeitet werden.

Meine Damen und Herren,

in der Weiterbildungsstrategie wird es um die künftige Rolle der Erwachsenenbildung – gerade auch im ländlichen Raum – gehen.

Lassen Sie mich einige Punkte anschneiden, die einen Hinweis darauf geben, welche strategischen Fragenstellungen – mit zum Teil erheblichen Auswirkungen auf die Weiterbildung im Freistaat Sachsen – zu betrachten sein werden:

1. Die Zivilgesellschaft – und insbesondere die Politik – muss die Frage beantworten, ob der Erwachsenenbildung immer eine berufliche Verwertungslogik innewohnen muss oder ob der gesellschaftliche Mehrwert von gemeinschaftsbezogener und zivilgesellschaftlich orientierter Bildungsarbeit stärker in den Fokus rücken muss.

2. Welche Innovationen sind notwendig, um die Erwachsenenbildung zukunftsfähig aufzustellen? Hier hat natürlich das Thema Digitalisierung auch in der Weiterbildung eine große Relevanz.

Digitalisierung bedeutet aber nicht nur neue Lehr- und Lernformate, sondern umfasst auch Aspekte digitaler Kompetenzen – sowohl auf Seiten der Kursteilnehmer, aber auch bei der Kursleiter.

3. Bestehen für alle Bevölkerungsgruppen gute Zugangsmöglichkeiten zu Weiterbildungsangeboten, um auch künftig eine gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen?

Und wie kann die Erwachsenenbildung zu einem gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen und einer möglichen (digitalen) Spaltung der Gesellschaft entgegenwirken?

4. Muss die Erwachsenenbildung in den Regionen präsenter werden und kommunale wie regionale Entwicklungs- und Veränderungsprozesse – Beispiel: Strukturwandelregion Lausitz – stärker begleiten?

Der Freistaat und alle in Sachsen lebenden und arbeitenden Menschen stehen vor großen Herausforderungen. Die Auswirkungen des demografischen und strukturellen Wandels, der Globalisierung und Digitalisierung müssen wir gemeinsam bewältigen. Hierzu bedarf es auch

- der Erklärung der Notwendigkeit von Veränderungsprozessen,
- Darstellung von Handlungsalternativen,
- Aufklärung und Werbung um Akzeptanz für eingeschlagene Wege und
- nicht zuletzt bedarf es einer Einbindung der Menschen, um die Prozesse aktiv im demokratischen Miteinander zu gestalten.

Gerade die hierfür notwendigen Kenntnisse und pädagogischen Kompetenzen sind Stärken der Erwachsenenbildung. Aber: Angesichts der Größe der Aufgaben sollten hier keine Insellösungen angestrebt werden.

Im Sinne einer Nachhaltigkeit und breiten Akzeptanz sollten sich die wesentlichen Akteure der Weiterbildung vernetzen, gemeinsame Strategien entwickeln und Prozesse vor Ort aktiv initiieren und begleiten.

Am Ende dieser Tagung werden Sie sicher viele Antworten auf die aufgeworfenen Fragen haben. Sie werden heute Ergebnisse erzielt und vielleicht auch Fragen formuliert haben, die für die anstehende Erarbeitung einer umfassenden Weiterbildungsstrategie für den Freistaat Sachsen – gerade im Hinblick auf ländliche bzw. strukturschwache Räume – von Interesse sind.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen für heute anregende Diskussionen, gute Ergebnisse und den Mut zur Veränderung.

Verlesen wurde der Gruß von Herrn Piwarz von Frank Ritter (Referent im Staatsministerium für Kultus)

● ● ● ● ● ● **Grußwort Oberbürgermeister Ahrens**



Bildunterschrift: Oberbürgermeister Alexander Ahrens
hielt seine Grußworte frei

● ● ● ● ● ● **Grußwort Landrat Harig**



Grußworte des Bautzener Landrats Michael Harig

Sehr geehrter Herr Kieslich (Rektor des Bildungsgutes Schmochtitz),
sehr geehrter Herr Piewarz,
sehr geehrter Herr Ahrens,
sehr geehrte Gäste,

Zitat:

„Das Wunderbare an uns Menschen ist, dass wir zwei Vererbungssysteme besitzen - ein chemisches und ein kulturelles. ... Unser chemisches System erhebt uns kaum über andere Tiere, doch unser kulturelles System ist in der Natur ohne Beispiel. Seine formende Kraft schenkt uns Sprache, Kunst, Wissenschaft und sittliche Verantwortung.“

Gottfried Schatz: Jenseits der Gene: Essays über unser Wesen

Zitat zeigt:

- Kultur ist essentiell für den Menschen
- der Mensch ist, was er als Mensch ist, nur durch Kultur Landkreis Bautzen
- sieht sich als Bildungslandkreis – eines der wichtigsten Themen der Kreisentwicklung
- steht aber auch in der Tradition der Oberlausitz – alter Kulturraum, einzigartige Geschichte – selbstbewusste, eigenständige Region
- innerhalb des Bildungsthemas ist deshalb kulturelle Bildung wichtig
- kulturelle Vielfalt = wichtiger weicher Standortfaktor, Marketingvorteil
- kulturelle Vielfalt erhalten = Anliegen des Kulturraumes des LK Bautzen
- dazu gehören

- Heimatpflege
 - Pflege / Schutz der sorbischen Kultur
 - und eben auch die kulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe
- Der Mensch lernt sein ganzes Leben lang nicht aus. Deshalb ist auch das Thema Erwachsenenbildung ein wichtiges
- Hier großes Potenzial
- Zeigt schon die Bandbreite an Referaten und Diskussionsrunden, die es allein schon heute hier gibt

Wünschenswert aus meiner Sicht:

- aktiver die guten Angebote, die wir haben, bekanntmachen – mehr werben
- dabei Synergien nutzen
- das zeigt auch den Bürgerinnen und Bürgern in der Region, welchen Wert kultureller Bildung für uns hat
- dabei auf Qualität und Kontinuität achten – so größtmögliche und nachhaltige Wirkung erlangen.

Dabei sind Ideen, frische Denkweisen gefragt – nicht immer braucht es ein großes Budget dafür
Manchmal haben auch kleine Dinge große Wirkung:

Hier sind neben der Politik ganz sicher auch Eigeninteresse und Eigeninitiative gefragt – bin guter Hoffnung, dass beide in gutem Maße vorhanden sind und aktiviert werden können

Wenn man sich das Wort Gottfried Schatz's über die Kultur und ihre formende Kraft jenseits der Gene noch einmal vor Augen führt, wird schnell klar:

- Die Kulturelle Bildung muss Bestandteil des öffentlichen Auftrages einer jeden Kultureinrichtung sein
- Ich denke wir sind auf einem mehr als guten Weg.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche dem Landesforum Weiterbildung produktive Ergebnisse und einen guten Verlauf.

Die Grußworte liegen nur in Stichworten vor.



Rede Bischof Timmerevers

Landesforum Weiterbildung 2021



**Grußworte von Heinrich Timmerevers,
Bischof von Dresden-Meißen**

Erwachsenenbildung in christlichem Licht

am 1. November 2021 im Bildungsgut Schochtitz Sankt Benno

Sehr geehrter Herr Staatsminister Piwarz,
sehr geehrte Frau Synodalpräsidentin Westfeld,
sehr geehrter Herr Dr. Panzig, (Vorsitzender des Landesbeirates Erwachsenenbildung)
liebe Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner,
sehr geehrte Damen und Herren,

I.

es ist mir eine große Freude, dass das Weiterbildungsforum des Freistaates Sachsen heute hier in unserem Bildungshaus in Schmochtitz stattfindet, und wir uns in diesem Rahmen begegnen und austauschen können. Die katholische Kirche feiert heute das Fest „Allerheiligen“. Das Fest hat eine über 1.000jährige lange Tradition in der Kirche. Vom Ursprung her sollte es alle Heiligen an diesem Tag zusammenbringen, die keinen eigenen Gedenktag haben und die ohne große Aufmerksamkeit durch ihren Glauben und ihr Leben „heilig“ geworden sind. Mit „heilig“ verbinden viele im ersten Bedenken das Mühen eines Menschen, möglichst tugendhaft und vollkommen zu leben, was mit einer großen Anstrengung verbunden ist. Das ist eine Seite des „Heiligseins“. Im Kern geht es nicht nur um das Bemühen, ein vollkommener Mensch zu sein, sondern dass der Mensch sich mit seinen Gaben, Fähigkeiten, mit seinen Charismen, mit dem, was ihm in die Wiege gelegt worden ist, entfalten kann. Wenn einem Menschen das gelingt, ist das ein Glücksfall für das Miteinander in Familie und Gesellschaft. Als Theologe sage ich: Dieser Tag – Allerheiligen – macht deutlich, dass jeder und jede von uns etwas Wunderbares ist, einzigartig, einmalig und etwas „Heiliges“ in sich trägt! Jeder Mensch ist ein Geschöpf, ein Ebenbild Gottes und trägt daher eine Würde in sich, die er selbst sich nicht geben kann und die ihm auch niemand nehmen darf. Dieses Bild vom Menschen ist das Fundament auf dem christliche Bildungsarbeit geschieht.



**Grußworte von Heinrich Timmerevers,
Bischof von Dresden-Meißen**

II.

Vielleicht können Sie, meine Damen und Herren, nachvollziehen, dass wir mit der Botschaft des „Allerheiligentags“ ganz dicht bei dem Thema sind, das uns heute hier zusammenführt. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein katholischer Bischof auf dem Landesforum für Erwachsenenbildung zu Ihnen spricht. Der Anteil der Katholiken in Sachsen liegt gerade mal bei 3,7 Prozent (139000), mit der evangelischen Kirche sind wir zusammen 21,6 Prozent Christen. Wir sind also ganz klar eine Minderheit. Das heißt aber nicht, dass wir uns zurückziehen oder uns in die Nischen begeben wollen. Das Christentum ist eine Religion, die dem Menschen, unabhängig von seiner Weltanschauung, zugewandt sein will.

Bildung in christlicher Perspektive ist ganzheitlich und schlägt Brücken, dort wo Individualisierung und Vereinzelung geschieht. Sie schlägt auch Brücken über Kulturen und Zeiten hinweg. Ihr geht es darum, den Menschen in umfassender Weise zu bilden. Es geht ihr nicht in erster Linie um die Optimierung von Arbeitsstrukturen, es geht ihr um den Menschen, ihn zu unterstützen und zu befähigen. Statt reiner beruflicher Verwertbarkeit geht es um Werteorientierung, um Impulse zur persönlichen Entfaltung, um Anregung zur Beteiligung und Verantwortungsübernahme. So heißt es im Selbstverständnis der Katholischen Erwachsenenbildung: „Für uns ist Bildung eine Voraussetzung für ein gelingendes Leben. Wer lernt, selbständig und eigenverantwortlich zu handeln, wird Initiative ergreifen, wird an Herausforderungen wachsen und Veränderungen tatkräftig betreiben.“ Bildung soll der Entwicklung des Menschen dienen, dass er sich entfalten kann und seine Begabungen einbringt für das Gemeinwohl, für die Menschen. Christen sprechen von Charismen, die uns gegeben sind, damit sie allen dienen. Der erste amerikanische Präsident, den ich erlebt habe, war John F. Kennedy. Aus seiner Antrittsrede ist mir eine Formulierung präsent geblieben: „Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, frage, was du für das Land tun kannst.“ In unseren Ohren ist diese Aussage ziemlich provokant! Ich finde sie ein zentrales Leitmotiv für eine menschenfreundliche Gesellschaft! Bildung ist kein Ausschütten von Weisheiten, sondern will den Menschen befähigen, sich mit seinen Gaben und Fähigkeiten für das Gemeinwohl ein zu bringen. Ein so verstandener Bildungsbegriff bedeutet, den Menschen in seinem ganzen Leben zu sinn- und wertebezogenem Handeln zu stärken. Lernen verstehen wir als ganzheitlichen Prozess, der weit über die bloße Wissensvermittlung hinausgeht. Zum Lernen gehört da-

her auch immer das Zuhören, Anregungen und Hinweise wahrzunehmen und auf Bedürfnisse des anderen einzugehen. Auf dem Hintergrund des christlichen Welt- und Menschenbildes wollen wir als Kirche somit einen Beitrag zur Subjektwerdung des Menschen und zur Humanisierung der Gesellschaft leisten.

III.

Wenn ich das hier so vor Ihnen entfalten, will ich ganz bewusst nicht verschweigen, dass unsere Kirche diesem Anspruch, Menschen zu ihrer Entfaltung zu fördern, nicht immer entsprochen hat. Sexualisierte Gewalt, geistiger und geistlicher Missbrauch gegenüber Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen, die kirchliche Strukturen – sind auch in unserem Bistum geschehen, das ist ein sehr dunkles Kapitel unserer Kirche. Ich habe im Rahmen der Aufarbeitung die Betroffenen um Entschuldigung gebeten, wo wir in den vergangenen Jahrzehnten weit hinter unserem Anspruch zurückgeblieben sind und großes Vertrauen verspielt haben. Über 20 Gespräche, die ich mit Betroffenen führen konnte, haben mir gezeigt: der erste Blick gilt den Betroffenen. Ihnen muss zugehört und geglaubt werden und ihrer Sehnsucht nach Gerechtigkeit müssen wir in der Aufarbeitung entsprechen. Ich traue uns im Bistum und der Kirche in Deutschland aber zu, aus dem geschehenen Leid zu lernen, Reformen anzustoßen und Strukturen zu verändern, die Missbrauch wirksam verhindern. Institutionelle Schutzkonzepte und Präventionsarbeit sind feste Bestandteile in unseren Pfarreien und Einrichtungen. Als Vertreter der katholischen Kirche bitte ich heute um Ihr Vertrauen, dass auch künftig christliche Bildungsarbeit einen Stellenwert im Konzert der Bildungsträger hat. Mir ist es wichtig, dieses Thema direkt hier an den Anfang meines Vortrags zu stellen. Sonst würde ich Ihnen hier meine Überzeugung zum Wirken aus christlicher Motivation mitteilen – aber es bliebe vermutlich hohl und unglaubwürdig.

IV.

Unser Land, unsere Gesellschaft stehen derzeit in so einem Wandelungsprozess, wenn nicht sogar mitten in einer Zeitenwende. Der ländliche Raum ist dabei besonders betroffen. Wie wir wissen, ist er nicht erst in den letzten Jahren zu einer gesellschaftlichen Problemzone geworden. Das Stadt-Land-Gefälle hat eine ausgeprägte Dimension. Obgleich seit mehreren Jahrzehnten mit verschiedenen Programmen auf Bundes-



Bischof Timmerevers über Bildung in christlichem Licht

und Landesebene immer wieder die Gleichwertigkeit der Lebensräume und die Daseinsvorsorge angestrebt und gesichert werden sollten, ist dies leider nur in Ansätzen gelungen. Wir haben in Sachsen einen Bevölkerungsrückgang von etwa 15 Prozent im Vergleich zu 1990 zu verzeichnen. Schulschließungen, Rückbau kultureller Einrichtungen und von Verkehrsinfrastruktur sind zu verzeichnen. Zugleich hat die Veralterung der Gesellschaft zugenommen. Das und vieles mehr ist Ihnen sicher noch besser bekannt als mir.



Die Teilnehmenden hören gebannt zu

Gerne schildere ich Ihnen unsere Erfahrungen und lege eine kirchliche Perspektive dazu. 2020 haben wir im Bistum unsere Strukturreform abgeschlossen und aus ehemals knapp 100 Pfarreien 37 neue Pfarreien neugegründet. Wir erfahren ebenfalls ein großes Gefälle zwischen Stadt und Land, eine Spannung von Zentrum und Fläche. Während es in den Ballungsgebieten Dresden, Leipzig, Chemnitz innerhalb einer Stadt mehrere Pfarreien bzw. Gemeinden gibt, die mit verhältnismäßig großer Katholikenzahl auf engen Raum recht unkompliziert in größerer Zahl zueinanderkommen können, sieht es jenseits der Städte ganz anders aus. Beispielsweise hat die neugegründete Pfarrei Riesa einen Durchmesser von 90 km und zählt dabei 3300 Katholiken. In Dresden kann man in 20 Minuten mit der Straßenbahn die ganze Pfarrei im Dresdner Osten auf 10 km mit 6900 Katholiken abfahren. Für die strukturelle Zusammenlegung der Pfarreien sowohl in der Stadt wie auf dem Land habe ich das Wort geprägt: „So viel wie möglich vor Ort, soviel wie nötig und möglich gemeinsam.“ Das haben vor allem Gemeinden in der Fläche als entlastend erfahren. Das Leben in den Gemeinden, die Aktivitäten vor Ort, kann man nicht zentralisieren, dann wird zerstört, was vor Ort lebendig und tragfähig ist. Daher meine Devise, was vor Ort lebendig und leistbar ist, soll sich entfalten können. Und das, was vor Ort nicht mehr allein geht, braucht Unterstützung von der nächst „höheren“ Ebene. Wo es sinnvoll und notwendig ist, in größeren Strukturen und mit vereinten Kräften gemeinsam zu handeln, sollte das ermöglicht werden, das ist gelebte Subsidiarität! Zum Beispiel in der Jugendarbeit: Während Gottesdiensttraditionen am Ort von vielen sehr geschätzt wird, wünschen sich Jugendliche andere Formen von Gottesdienst und Gemeinschaftserfahrungen. Das geht nicht in der kleinen Gruppe, Jugendliche werden an dieser Stelle gemeindeübergreifend zusammenfinden. Aber hier fehlt es dann an einer guten Infrastruktur. Auf dem Lande heißt das in der Regel: die Eltern müssen fahren. Bei der Neustrukturierung unserer Pfarreien haben wir die Herausforderungen der Pfarreien des ländlichen Raums hinsichtlich Fläche, Personal und Finanzen entsprechend gewichtet. Denn auch in der Kirche kann jeder Euro nur einmal ausgegeben werden.



Bischof Timmerevers über die Reziprozität von Bildung

V.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin überzeugt: ländliche Räume sind besonders hochwertige Lernorte. Sie sind Orte besonderer Lebensqualität: Regionales kulturelles Erbe wird spezifischer gepflegt, Traditionen und Brauchtum erlebbar gemacht. Das erfährt man besonders im sorbischen Gebiet, in dem es mittlerweile auch viele Menschen gibt, die in der Familienphase mit den Erfahrungen der weiten Welt in ihre Heimat zurückkehren. Auch die Umweltbildung findet idealerweise in der Natur statt. Es gibt hier unzählige nachhaltige Innovationen. Nicht zuletzt ist die Landwirtschaft schon immer Ursprung zahlreicher gesellschaftlicher Entwicklungen bis hin zu Revolutionen und gesellschaftlichen Umschwüngen gewesen.

Zur Aufgabe der Erwachsenenbildung auf dem Land gehört es daher, die Themen in der Region aufzugreifen und sich mit den Akteuren vor Ort zu vernetzen und mit ihnen gemeinsam an den Problemfeldern zu arbeiten. Ohne hier unmittelbar in die Politik einwirken zu wollen, frage ich mich nicht erst seit den Wahlergebnissen der letzten Bundestagswahl, ob die Fragestellungen und Perspektiven der ländlichen Regionen von der Politik noch ernster genommen werden müssten. Bildung im ländlichen Raum zu stärken ist dabei kein einseitiges Unterfangen. Bei einem aufrichtigen Lernprozess ist am Ende nicht ganz klar: Wer ist hier Lehrender und wer Lernender? Diese Reziprozität von Bildung halte ich für einen wesentlichen Mehrwert und Gewinn, insbesondere in ländlichen Strukturen. Ich bin überzeugt, wenn Politik mehr in die Bildung im ländlichen Raum investiert, werden auch die Menschen hier mit ihren Perspektiven besser verstanden und in die Politik einbezogen werden können. Diese Reziprozität von Bildung ist eine Win-Win Situation.

Christliche Bildung fällt meines Erachtens hier eine besondere Stellung und Aufgabe zu. Auch wir müssen uns in der Kirche überlegen, wie wir mit unseren Orten und Räumen künftig umgehen und unseren Beitrag leisten. Was wird aus den Kirchen, Pfarrhäusern und den kirchlichen Orten, die aufgrund des Rückgangs und Wegzugs so wie bisher nicht gehalten werden können. Aufgeben? Abgeben? Oder auch neu angehen?

Die Kirche ist ein Akteur in der Dorfgemeinschaft. Und als diesen möchte ich ihn auch begreifen. Wir können hier trotz oder gerade wegen der sich ebenfalls verändernden oder sogar wegbrechenden pastoralen Strukturen auf dem Land neue Wege gehen und Akteure zusammenführen. Pfarrgemeinden und Seelsorgeeinheiten wurden zusammen-



**Vertreterinnen und Vertreter der
Katholischen Erwachsenenbildung Sachsen**

gelegt, es gilt kritisch und manchmal auch schmerzlich zu klären, ob alle vorhandenen Räumlichkeiten weiterhin erforderlich sind, ob sie evtl. auch vielfältiger genutzt werden können. Gemeinsam genutzte Räume können zu einer Verlebendigung vor Ort kommen, indem hier Bildungs- und Begegnungsorte für die Dorfgemeinschaft und Gäste entstehen. Orte an denen sich Menschen austauschen, einander zuhören, sich vernetzen und Ihre Ideen und Meinungen bündeln. Für mich ist es selbstverständlich, dass Kirche und vor allem unsere Bildungseinrichtungen sich in die gesellschaftlichen Diskurse mit einbringen und so einen Beitrag zur Mitgestaltung der Gesellschaft leisten und zum Aufbau einer „lernenden Region“ beitragen.

VI.

In Zeiten strukturellen Wandels sind Kirchen und Gemeinden Fixpunkte, die den Menschen als Anker dienen. Wir möchten gerne wie ein Leuchtturm anziehend wirken, Orientierung anbieten und dabei alle unabhängig von Herkunft oder sozialer Schicht einbeziehen. Kirchen sind auf dem Land oftmals Mittelpunkte gesellschaftlichen und auch sozialen Landlebens, sie sind auch oft Orte der Kultur. Hier versammeln sich Menschen und pflegen Gemeinschaft. Die Corona-Pandemie hat sehr deutlich gezeigt, dass wir einander brauchen und Menschen auf Beziehung angewiesen sind. Bildung in einer christlichen Perspektive will die drohende Vereinsamung älterer Menschen überwinden helfen, sie schafft Teilhabe an kulturellen und kreativen Angeboten, schlägt Brücken in eine sich zusehends fragmentierende Gesellschaft, bringt Ortsansässige und Menschen mit Migrationshintergrund zusammen und ist ein Ort, wo der Mensch mit seinen Fragen, Bedürfnissen und Ressourcen im Mittelpunkt stehen kann.

Als Leuchtturm vermittelt die christliche Bildung immer wieder überzeitliche, zentrale Werte, gleichzeitig ist das Christentum jedoch eine sich ständig erneuernde, vertiefende Religion. Sie wird sich nicht jedem Zeitgeist anpassen, sie fragt aber auch, was Gottes guter Geist uns heute sagen und wohin er uns führen will. Den Synodalen Weg, den wir Bischöfe und das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken begonnen haben, sucht und ringt nach einem „Aggiornamento“ der kirchlichen Lehre ins Heute. Freilich, hier denkt und handelt die Kirche manchmal in Jahrhunderten, das wünsche ich mir manchmal auch anders! Insofern entspricht sie zutiefst dem Kern von Bildung, nämlich Beheimatung und Bewahrung auf der einen, und Bewegung auf der anderen Seite. Ein Wachsen in sich hinein und über sich hinaus!



**Bischof Timmerevers schließt mit einem Zitat
von Paps Franziskus**

In dem wir Menschen uns bilden, Interessen folgen, uns mit den Themen befassen, die uns wichtig sind, kommen wir mehr und mehr zu uns selbst, entdecken wir, wer und was wir sind und entwickeln uns und unsere Gesellschaft dabei weiter. Und genau darüber findet auch Begegnung mit Gott statt: Im Lernen über die Welt, über das Wunder der Existenz und der Schöpfung, kann der Mensch mehr und mehr Gottes Wirken und aus dieser Perspektive der Weltdeutung nicht nur für sich selbst einen Sinn entdecken, sondern auch das Miteinander gestalten. Es braucht den Himmel nicht, um Gutes zu tun. Aber mit dem Himmel macht es einen anderen Sinn, Gutes zu tun. Bildung mit christlicher Perspektive hält die Frage nach dem Transzendenten, nach Gott offen. Sie stellt die Frage, ob es Gott gibt, ob wir ihn erfahren können, und ob wir uns tatsächlich nur alles selbst verdanken, und ob wir eine Verantwortung auch gegenüber einem Schöpfer tragen.

Unter diesem Verständnis führt Bildung zum Verstehen und Erkennen und zwar ein Leben lang. Wer sich bildet, der zweifelt, der vergewissert sich und wächst. Als katholische Kirche wollen wir mit unseren Kirchgemeinden, Vereinen und Einrichtungen dazu beitragen, dass sich Erwachsenenbildung in Sachsen insbesondere in den ländlichen Räumen weiterentwickelt. Dazu gehören Seminare, Workshops und Vorträge genauso wie Projekte der politischen und der ökologischen Bildung wie etwa dem Podcast „Mit Herz und Haltung“ oder dem SachsenSofa. Als ein Akteur vor Ort wollen wir uns hier einbringen, weiter vernetzen und die schönen Regionen Sachsens weiterentwickeln und mitgestalten.

VII.

Sehr geehrte Damen und Herren,
mit einem Zitat von Papst Franziskus, das er am Alphabetisierungstag, den 8. September in diesem Jahr, per Twitter verlauten ließ, möchte ich schließen. Es verpflichtet uns als Kirche und ist zugleich eine Ansage für kirchliches Wirken in unserer Gesellschaft:

„Bildung ist einer der wirksamsten Wege, um die Welt und die Geschichte menschlicher zu machen. Bildung ist vor allem eine Frage der Liebe und der Verantwortung, die von Generation zu Generation weitergegeben wird.“

Ich danke Ihnen für das Zuhören.

● ● ● ● ● ● Rede Dr. Erik Panzig

Landesforum Weiterbildung 2021



Rede von Dr. Erik Panzig

Erwachsenenbildung – Ländliche Strukturen neu gedacht

von Dr. Erik A. Panzig (Vorsitzender des Landesbeirates für Erwachsenenbildung beim Sächsischen Staatsministerium für Kultus)

Sehr verehrte Damen und Herren, liebes Auditorium im Bildungsgut Schmochtitz, lieber Sebastian Kieslich (Gastgeber und Rektor des Bildungsgutes Schmochtitz Sankt Benno), verehrter Herr Bischof Heinrich Timmerevers (Hausherr und Bischof des Bistum Dresden-Meißen), sehr geehrter Herr Landrat Michael Harig (Landrat des Landkreises Bautzen) und sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Alexander Ahrens (Oberbürgermeister der Stadt Bautzen), nach 3 Grußwortgebern noch eine männliche Stimme ... Mit selbstkritischem Blick schaue ich auf die männlich dominierten Leitungsstrukturen auch in der sächsischen Erwachsenenbildungslandschaft während der Anteil von Frauen in der Erwachsenenbildung statistisch zwischen 2/3 und 3/4 der Teilnehmenden liegt.

Ich möchte heute mit Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen in der Erwachsenenbildung, unsere Aufgabe in ländlichen Strukturen neu denken. Mein zirka zwanzigminütiger Vortrag hat drei Teile: 1. eigene Erfahrungen mit dem sächsischen Land; 2. politische Voraussetzungen, um Erwachsenenbildung in ländlichen Strukturen in Sachsen neu zu denken; 3. innovative Ideen, um Erwachsenenbildung in ländlichen Strukturen in Sachsen besser zu machen. Methodisch werde ich unterscheiden zwischen der Beschreibung der Situation und der Kritik an der Situation.

1. Meine eigenen Erfahrungen mit dem sächsischen Land

Erlauben Sie mir zu Beginn eine kurze persönliche Vorstellung. Meine eigenen Erfahrungen mit dem sächsischen Land stammen aus Ostelbien. Es ist der landschaftlich reizvolle Landstrich östlich der Elbe zwischen



Dr. Panzig will ländliche Erwachsenenbildung neu denken

Riesa und Torgau. Das ist dort, wo sich Fuchs und Hase „Gute Nacht“ sagen.

Ich war Lehrling im volkseigenen Gut „Otto Grotewohl“ (heute: Lehr- und Versuchsgut Köllitsch beim Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie). 1989/90 absolvierte ich eine Ausbildung zum Facharbeiter für Rinderproduktion (mit anderen Worten: zum Melker).

Die damaligen Möglichkeiten und Orte für nichtberufliche Bildung waren überschaubar. Ich war Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft „Reiten“ im alten Gutshof Packisch sowie Teil in der Jungen Gemeinde (der Jugendgruppe in der evangelischen Kirche) im 3 Kilometer entfernten Ort Arzberg. Der eigentliche außerbetriebliche Lernort aber war der Dorfgasthof „Zum Dorfkrug“ und die darin stattfindenden legendären Skatturniere. Darauf komme ich am Ende noch einmal zurück.

Kritisch ließe sich jetzt gewiss einwenden, was über 30 Jahre alte, und darüber hinaus sehr individuelle DDR-Erfahrungen für die heutigen Überlegungen zur Erwachsenenbildung im ländlichen Raum austragen sollen? Und zusätzlich muss ich mir die Kritik gefallen lassen, was ein Städter – ich wohne in Leipzig und arbeite in Dresden – Relevantes zum Leben auf dem Land zu sagen hat.

Ein dritter Kritikpunkt resultiert aus der Beobachtung, dass Innovationen in der Weiterbildung in Sachsen überwiegend in den Städten Chemnitz, Dresden und Leipzig stattzufinden scheinen. Den Innovationspreis, den das Sächsische Staatsministerium für Kultus seit über 20 Jahren auslobt und mit 40.000 Euro per anno prämiert, gewannen überwiegend Projekte und Initiativen in den drei sächsischen Großstädten.

Was ist los mit den sächsischen Dörfern, Kleinstädten und Mittelzentren? Große Teile der jugendlichen Landbevölkerung verlassen nach wie vor den ländlichen Raum und siedeln sich nach beruflicher und/oder universitärer Ausbildung in den großstädtischen Ballungszentren Deutschlands an. Und die ländliche Bevölkerung vergraut. Fuchs und Hase sagen sich nicht nur in Ostelbien weiterhin „Gute Nacht“.

2. Politische Voraussetzungen, um Erwachsenenbildung in ländlichen Strukturen in Sachsen neu zu denken

Es sind drei politische Voraussetzungen, die meines Erachtens für die Entwicklung der Erwachsenenbildung in Sachsen von Bedeutung sind. Diesbezüglich wichtige Weichenstellungen für den ländlichen Raum beinhalten (1.) der Koalitionsvertrag „Gemeinsam für Sachsen“ (2019-2024), (2.) die Novelle des Weiterbildungsgesetzes (2021/2025) und (3.) die Weiterbildungsstrategie bzw. diverse Bildungsstrategien (2030),

(1.) Der Koalitionsvertrag für die Legislatur 2019-2024 trägt den Untertitel „Erreichtes bewahren – Neues ermöglichen – Menschen verbinden“. Die Koalition aus CDU, SPD und BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN möchte allen Menschen umfassende Chancen für ein selbstbestimmtes und verantwortungsbewusstes Leben in sozialer Gemeinschaft eröffnen. Den Koalitionären ist die Stärkung der Bildungsangebote in den ländlichen Räumen ein wichtiges Anliegen. Sie wollen die sächsischen Bildungseinrichtungen im Kontext gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen betrachten und besondere soziale Herausforderungen bei der Förderung berücksichtigen. Dazu soll die Entwicklung regionaler Bildungslandschaften vorangebracht werden, um Synergien zu erschließen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern. (vgl. den Abschnitt zum Thema „Bildung“, S. 5)



Aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer

Mit Blick auf die Trägerlandschaft in Sachsen – ich bin selbst Leiter einer Erwachsenenbildungseinrichtung – kann beobachtet werden, dass wir zwar viele und auch unterschiedliche Träger der Weiterbildung in Sachsen haben, die sich stark in den Bereichen politische und demokratische Bildung engagieren, doch muss selbstkritisch festgestellt werden, dass die Demokratietarbeit gerade im ländlichen Raum noch stärker herausgefordert ist als im (groß-)städtischen Kontext.

Gerade angesichts der sächsischen Wahlergebnisse bei der jüngsten Bundestagswahl sollten sich Akteurinnen und Akteure der politischen Bildung nach ihrer Wirksamkeit in den zehn Landkreisen Sachsens fragen lassen. Wie können wir unsere Demokratietarbeit wirksamer gestalten? Kennen wir die Spezifika vor Ort und in der Region überhaupt aus eigener Anschauung? Welche Zielgruppen wollen wir im ländlichen Raum eigentlich erreichen? Mit welcher Didaktik und mit welchen Methoden erreichen wir die Menschen? Und achten wir ausreichend auf die Qualität der Bildungsprozesse, die wir anstoßen wollen?



Die Kirche St. Benno als Tagungs- und Begegnungsort

In diesem Zusammenhang ist das im Koalitionsvertrag festgeschriebene Vorhaben der Koalition aus CDU, SPD und BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN im Sächsischen Landtag von elementarer Bedeutung; nämlich die Finanzierung der Weiterbildung insofern weiterentwickeln zu wollen, indem die Weiterbildungsdichte besonders im ländlichen Raum bis 2024 angehoben werden soll, um dann bis 2030 den Bundesdurchschnitt erreichen zu können. (vgl. den Abschnitt zum Thema „Bildung“, S. 13)

(2.) Die Novelle des Weiterbildungsgesetzes ist neben der Verdichtung des Angebotes an Weiterbildung im ländlichen Raum ebenfalls im Koalitionsvertrag festgeschrieben: „Wir werden das Weiterbildungsgesetz bis Ende 2021 novellieren, um die Förderung der Erwachsenenbildung im Freistaat Sachsen auf eine langfristig orientierte Grundlage zu stellen.“ (siehe im Abschnitt zum Thema „Bildung“, S. 13)

Diesem Versprechen folgend ist im Antrag der Fraktionen CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und SPD vom 9. Juli 2021 zu lesen: „Der Landtag möge beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen [...] eine flächendeckende, bedarfsgerechte und innovative Weiterbildungslandschaft im Freistaat Sachsen zu sichern“. (siehe Sächsischer Landtag, 7. Wahlperiode, Drucksache 7/7091)

Zur Sicherung einer flächendeckenden, bedarfsgerechten und innovativen Weiterbildungslandschaft in Sachsen gehören die regionale und kommunale Verankerung sowie die Vernetzung von Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen und -angeboten. Lokale und regionale Bildungslandschaften sind zu entwickeln und zu stärken. (vgl. Sächsischer Landtag, 7. Wahlperiode, Drucksache 7/7091, I.g.)

Allerdings sprach der Sächsische Staatsminister für Kultus, Christian Piwarz, während der Sitzung des Landesbeirates für Erwachsenenbildung am 12. Oktober 2021 in Dresden lediglich von einer „kleinen Novelle“ des Weiterbildungsgesetzes und verschob die „große Novelle“ sogleich in die nächste Legislatur ab 2025ff.

Angesichts der pandemischen Lage und der mit ihr verbundenen angespannten Haushaltsituation beinhaltet die „kleine Novelle“ einen finanziellen Aufwuchs von nur 1,7 Mio. Euro je Haushaltsjahr im sächsischen Staatshaushalt



**Gemeinsam wird ein kritischer Blick
auf das Bildungsland Sachsen geworfen**

für die Jahre 2023 und 2024. Zwar bedeutet dies ein ansehnliches Wachstum von 17,7 Prozent im Verhältnis zu den bisher jährlich für die allgemeine Weiterbildung im Haushalt des Kultusministeriums eingeplanten 9,6 Mio. Euro. Doch auch 11,3 Mio. Euro per anno machen weniger als ¼ Prozent (zirka 0,23%) des Jahresbudgets des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (zirka 5 Mrd. Euro) aus.

Ein kritischer Blick auf das Bildungsland Sachsen kann aus erwachsenenbildnerischer Perspektive nur zu dem simplen Schluss kommen: Schule first, berufliche Aus- und Fortbildung second, allgemeine Weiterbildung last.

(3.) Da die Bildungspolitik des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus hauptsächlich schulisch ausgerichtet ist, kann eine Weiterbildungsstrategie für den Freistaat Sachsen sinnvollerweise nur ressortübergreifend erarbeitet werden. Im bereits erwähnten Antrag der Fraktionen CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und SPD vom 9. Juli 2021 an den Sächsischen Landtag soll diese noch zu erarbeitende Weiterbildungsstrategie „Angebote zur Entwicklung persönlicher, sozialer, politischer, kultureller und beruflicher Kompetenzen beschreiben, mit denen aktuelle und künftige Herausforderungen wie der Wandel der Arbeitswelt, Globalisierung, Klimawandel und Digitalisierung gestaltet sowie das demokratische Miteinander und der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden können“. (siehe Sächsischer Landtag, 7. Wahlperiode, Drucksache 7/7091, II.)

Am 22. Juli 2021 wurde der Antrag als Tagesordnungspunkt 6 auf der 35. Sitzung der 7. Wahlperiode des Sächsischen Landtages verhandelt und mit dem Ziel beschlossen, die Erarbeitung der Weiterbildungsstrategie bis zum 31.12.2023 abzuschließen. (vgl. Sächsischer Landtag, 7. Wahlperiode, 35. Sitzung, Plenarprotokoll, Tagesordnungspunkt 6, S. 2662-2668)

Da es im Zusammenhang mit dem Anliegen unserer Tagung, nämlich Erwachsenenbildung in ländlichen Strukturen in Sachsen neu zu denken, meines Erachtens maßgeblich ist, lassen Sie mich aus der Begründung des Antrages der Regierungskoalition zitieren: „Von besonderer Bedeutung für das Zusammenleben wird zunehmend der Umgang mit dem gesellschaftlichen Wandel sein, der sich immer schneller und langfristiger vollzieht (z.B. Digitalisierung, Globalisierung, Klimawandel, Kohleausstieg) und vor allem auch auf kommunaler und regionaler Ebene neue Lösungen und einen demokratischen Grundkonsens benötigt. Hier ist die Allgemeine Weiterbildung (gesellschaftliche und

persönliche Weiterbildung) von besonderer Bedeutung für die Stärkung eines nachhaltigen Gemeinwesens.“ (siehe Sächsischer Landtag, 7. Wahlperiode, Drucksache 7/7091, Begründung)

Der Allgemeinen Weiterbildung kommt demnach eine besondere Bedeutung auf kommunaler und regionaler Ebene zu. Erwachsenenbildung soll im ländlichen Raum den Umgang mit dem gesellschaftlichen Wandel positiv unterstützen und flächendeckend mit bedarfsgerechten Angeboten sowie innovativen Formaten zur Stärkung des Gemeinwesens beitragen. „Spezifische Zielgruppenorientierungen erhalten dabei einen immer größeren Stellenwert – beispielsweise die Stärkung älterer Menschen in ländlichen Räumen hinsichtlich digitaler Kompetenzen als eine zentrale Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe (nicht erst seit der Corona-Pandemie).“ (siehe Sächsischer Landtag, 7. Wahlperiode, Drucksache 7/7091, Begründung)

Ich möchte, liebe Kolleginnen und Kollegen, den verantwortlichen Bildungspolitikern und Bildungspolitikerinnen im Freistaat Sachsen sehr gern empfehlen, unter dem Begriff „Bildungsland Sachsen 2030“ nicht nur einen Konzeptionsprozess für die Schulen im Freistaat Sachsen etablieren zu wollen. „Bildungsland

Sachsen 2030“ eignet sich für sehr viel mehr; nämlich als sächsisches Bildungslabel für folgende Bildungsthemen, zu denen teilweise bereits ausformulierte Bildungsstrategien existieren:

1. schulische Bildung – eine moderne Lehrplanarchitektur zum pädagogisch verantwortlichen Umgang mit Megatrends wie Globalisierung, Digitalisierung, Migration und Integration, demographischer Wandel, u.a.
2. berufliche Bildung – dem Mangel an Fachkräften innovativ begegnen („Heimat für Fachkräfte – Fachkräftestrategie 2030 für den Freistaat Sachsen“)
3. politische Bildung – Wahl der Landräte und Landrätinnen 2023 und Landtagswahl 2024 (Sachsen in der Mitte Deutschlands und in der Mitte Europas verorten)
4. ökologische Bildung – Ausstieg aus der Braunkohle 2030 in der Lausitz und im mitteldeutschen Revier (Sächsischen Landesstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE))
5. allgemeine Weiterbildung für den ländlichen Raum – „Vielfalt leben – Zukunft sichern: Strategie der Sächsischen Staatsregierung für den ländlichen Raum“

Verehrte bildungspolitische Sprecherinnen von SPD und CDU, liebe Sabine Friedel (MdL) und lieber Holger Gasse (MdL), nehmen Sie diese Gedanken bitte mit in Ihre Debatte, wenn Sie sich im Sächsischen Landtag von der Staatsregierung erneut zum Stand der Erarbeitung der Weiterbildungsstrategie berichten lassen.

3. Drei Impulse, um Erwachsenenbildung in ländlichen Strukturen in Sachsen besser zu machen

Liebes Auditorium hier im Bildungsgut Schmochtitz, ich möchte zum Schluss mit drei knappen Impulsen Anregungen geben, wie Erwachsenenbildung in ländlichen Strukturen nicht nur neu gedacht, sondern auch besser gemacht werden kann. Diese drei Impulse heißen (1.) Subsidiarität, (2.) Vernetzung und (3.) Vielfalt.

Ich möchte es uns allen noch einmal in Erinnerung rufen. Zum Grundkonsens demokratischen Handelns gehört (1.) das Prinzip der Subsidiarität (Subsidiarität ist ein gesellschaftspolitisches Prinzip, nach dem übergeordnete gesellschaftliche Einheiten [besonders der Staat] nur solche Aufgaben an sich ziehen dürfen, zu deren Wahrnehmung untergeordnete Einheiten [hier: die ländliche Kommune] nicht in der Lage sind.). Wir sollten also prinzipiell von dem Grundsatz ausgehen: Regelungsbedarfe so niedrig wie möglich und so hoch wie nötig anzusetzen.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen in gebotener Kürze das Projekt „Biber“ aus Hessen vorstellen. „Biber“ meint nicht das Nagetier, sondern steht für „Bildung bürgerschaftlichen Engagements regional“. Mit Fördermitteln des Landes Hessen wurden in den ländlichen Regionen Osthessens Dorfprojektentwickler und Dorfprojektentwicklerinnen ausgebildet. Unter dem Projekttitel „Mein Dorf gestalten“ hatte mein Kollege Ralf Müller im Vogelsbergkreis (zwischen Fulda und Gießen) erfolgreich „Erwachsenenbildung über den Gartenzaun“ betrieben.

Wolfgang Schäuble hatte, um die Kommunikation zwischen Politik und Bevölkerung zu verbessern, den Gedanken der Bürger- und Bürgerinnenräte aufgebracht. Menschen sollen auch ohne politisches Mandat Verantwortung für ihren Wohn- und Lebensort mit dem Ziel übernehmen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt durch ihr ehrenamtliches Engagement zu verbessern. Dahinter steht der kluge Wunsch, durch (2.) Vernetzung innerhalb der Bürgerschaft die Eigenverantwortung zu stärken und das Gefühl der Selbstwirksamkeit zu heben.

Bürger- und Bürgerinnenräte könnten auch in Sachsen die ländlichen Strukturen beleben und an geeig-

neten öffentlichen Orten im Dorf gemeinschaftliche Projekte verwirklichen helfen. Ein gutes Praxisbeispiel hierfür wären die fast überall vorhandenen Friedhöfe. Friedhöfe sind intergenerative Denk- und Tatorte. Gerade heute zum Fest Allerheiligen und im Blick auf den bevorstehenden Volkstrauertag lohnt die Überlegung, wie wir eine demokratische Kultur des ehrenvollen Andenkens an die Verstorbenen und das kritische Erinnern an Krieg und Vertreibung gemeinschaftlich und öffentlich praktizieren können.

Zum Ende möchte ich auf den schon eingangs erwähnten Lernort Dorfgasthof und das Skatspiel zu sprechen kommen, indem ich Ihnen ein gendersensibles „Curriculum des Skatspielens“ skizziere. Vermutlich haben Sie bei dem Gedanken an einen Dorfgasthof und beim Skat drei alte, weißhaarige Männer am Stammtisch mit Zigarre im Mund und Bierglas vor sich im Kopf. Ich meine dagegen unter dem (3.) Impuls Vielfalt die Idee, dass die leider vielerorts geschlossenen Gasthöfe wieder zu Zentren des gesellschaftlichen Lebens im Dorf werden könnten. Sie werden zu Treffpunkten der Generationen, an denen gesprochen, gefeiert und gespielt wird.

Skat wurde vor über 200 Jahren in Sachsen erfunden. Und es ist an der Zeit, dieses schöne Spiel mit allen seinen Facetten wieder neu zu beleben. Alte Männer und junge Frauen können aus erwachsenen-bildnerischer Perspektive viele Fähigkeiten mit dem Skatspiel schulen und Neues erlernen: Skat kommt vom italienischen Verb scartare und wurde zwischen Soldaten unterschiedlicher Nationen am Rande der Völkerschlacht entwickelt. In die Geburtsurkunde des Skatspielens ist folglich eine multilinguale Friedensperspektive eingeschrieben. Französische Farben und deutsche Symbole können anhand der 32 Karten verglichen und seit 1994 mit dem sogenannten Vierfarbenblatt kombiniert gespielt werden. Elementare Kenntnisse der Mathematik werden beim Reizen aufgefrischt. Und bei Streitsituationen hilft die internationale Skatordnung.

Ich danke Ihnen für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.





● ● ● ● ● ● Fishbowl Diskussion



Moderatorin Dr. Kristina Barczik (CODIP/ TU Dresden)

„Innovativ, inklusiv und nachhaltig – die Zukunft der ländlichen Erwachsenenbildung im ländlichen Raum“

Moderationsleitung: Fr. Dr. Kristina Barczik, CODIP; TU Dresden

Dokumentation: Hr. Christian Müller, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, TU Dresden

„Erwachsenbildung- Ländliche Strukturen neu gedacht“ - diesem Motto folgte das diesjährige Landesforum Weiterbildung. In den Grußworten fanden sich erste Denkanstöße, Argumente und Handlungsempfehlungen, wie die ländliche Erwachsenenbildung in Sachsen künftig zu gestalten sei. Mit dem Plenum wurde diskutiert, was unter „Neuem Denken in und für die ländliche Erwachsenenbildung“ zu verstehen sei. Für die Sondierung fachpraktischer Impulse wurde auf die Diskussionsmethode „Fishbowl“ zurückgegriffen. Diese ermöglicht eine vorwärtsgewandte Diskussion, die statt Kompromissen, Konsens schafft und alle Interessierten sowohl aktiv als auch auf Augenhöhe beteiligt.

Mit mehreren Diskutantinnen und Diskutanten wurden zunächst innovative Überlegungen und Konzepte eruiert und erforderliche Rahmenbedingungen aber auch Herausforderungen diskutiert.

Miriam Lorenz (LASUB) hob den langjährig ausgelobten Innovationspreis für Weiterbildung hervor. Bei diesem fanden sich Bewerbungen, die gleichermaßen für Stadt und Land innovative Weiterbildungsformate entwickelten und Lichtblicke der Erwachsenenbildung für Sachsen darstellten. Als Erfolgskriterium erachtet sie die bedarfsorientierte Gestaltung. Interessentinnen und Interessenten hätten über eine interaktive Landkarte der LASUB die Möglichkeit, ausgezeichnete Vorhaben einzusehen. Derartige Wettbewerbsfor-



**Dr. Michael Schlitt (IBZ Marienthal) und
Bürgermeister Thomas Zschornak
als Teilnehmer des Fishbowl-Gesprächs**

mate, wie auch der Zukunftspreis Nebelschütz, so Bürgermeister Thomas Zschornak, stellten eine gute Möglichkeit dar, um einerseits innovative Ideen hervorzubringen und andererseits das Engagement und die Eigentätigkeit der Vor-Akteure zu fördern und Verantwortung zu übernehmen.

Doch wie können Zielgruppen angesprochen werden? Hier gelte Mut zu unkonventionellen Angeboten! Iwelina Fröhlich (Referentin für politische Bildung am SMJusDEG) erwähnte das John-Dewey-Projekt. Hier würden sowohl Forschungs- und Beratungswerkstätten in den Gemeinden durchgeführt, aber ebenfalls neue Lernorte aufgespürt. Aufsuchende Lernräume, wie die Bushaltestelle, die zum Lernort gestaltet wird, böten einen innovativen Ansatz. Wird über Innovationen nachgedacht, so gelte es Überlegungen anzustellen, wie das bildungsferne Auditorium zu erreichen sei. Niederschwellige Angebote, die einen gleichberechtigten Zugang darstellten, Spaß machten und bei welchen der Lerngegenstand nicht im Vordergrund stehe, seien hier eine Antwort, so Dr. Erik Panzig (Vorsitzender des Landesbeirates Erwachsenenbildung). Hier spielten auch inhaltliche Überlegungen eine wichtige Rolle. Speziell für Sachsen sollten bei der Gestaltung der ländlichen Erwachsenenbildung Überlegungen hinsichtlich der biografieorientierten Aufarbeitung der eigenen Geschichte, Erfahrungen und Transformation in den Blick genommen werden. Stephan Tischendorf (Pfarrer und Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im Ev.-Luth. Kirchenbezirk Chemnitz) führte als Beispiel das Angebot „Wie schmeckt die DDR?“ an. Dieses konnte mit 850 Teilnehmenden eine sehr hohe Resonanz erreichen. Folglich müssten bei der Angebotsgestaltung, auch Fragestellungen, die den gesellschaftlichen Diskurs aufgreifen, berücksichtigt werden.

Unter dem Schlagwort „inklusiv“ wurde der Diskussionsrahmen um den Aspekt der digitalen Inklusion erweitert. Denn gerade das Pandemiegeschehen hat nicht nur die digitale Spaltung abermalig verdeutlicht, sondern auch fehlende Kompetenzen insbesondere bei einem Teil der älteren Nutzenden aufgezeigt.

Wie lässt sich die digitale Souveränität stärken bzw. welche Möglichkeiten des Kompetenzerwerbes haben sich bewährt und warum? Robert Helbig, Geschäftsführer des Sächsischen Volkshochschulverbandes verwies neben aufsuchenden Präsenzformaten (z.B. das VHS Mobil, welches als Lernbus am Wohnort eingesetzt werden könne) auf digitale Formate, die zukünftig stärker forciert werden sollten. Bspw. das Projekt „Bernsdorf digital“, bei welchem



**Robert Helbig (Sächs. Volkshochschulverband)
und Albert Langkamp (TU Dresden) als Fishbowl-Diskutanten**

über eine Plattform die Vernetzung der Bürgerinnen und Bürger mit Anbieterin-nen und Anbietern gesichert werden solle. Er regte zum Nachdenken über digitale Lernorte aber auch über hybride Lernmöglichkeiten an. Solche seien während der Pandemie an den sächsischen Volkshochschulen ausgebaut und auf Seiten der Teilnehmenden gut angenommen worden.

Dr. Michael Schlitt vom IBZ St. Marienthal warf die Frage auf, weshalb es in urbanen Räumen eher gelinge, sich mit innovativen und digitalen Themen (wie z.B. „erneuerbare Energien“) auseinanderzusetzen. Er verwies darauf, dass für Teilnehmende eine hohe Praxisorientierung und folglich Anschlussfähigkeit für die eigenen Alltagspraxen wichtig seien. Überdies müssten Teilnehmende Selbstwirksamkeit erfahren- insbesondere, wenn es um die Frage digitaler Bedienfähigkeiten gehe. Bildungsinstitutionen käme hierbei die Aufgabe zu, die Qualität der Lerninhalte zu sichern. Dies wiederum könne über Kooperationen gelingen.

Zuletzt stand die Diskussion unter dem Stichwort „Nachhaltigkeit“.

Um Nachhaltigkeit zu sichern, sei die Erwachsenenbildung als Rettungsanker zu verstehen. Eine neue Vision sei wichtig, so PfarrerTischendorf, und zwar dahingehend, dass sich die Institutionen der sächsischen Erwachsenenbildung nicht als Heilsbringer verstünden, sondern vielmehr in der Metapher der Feuerwehrfunktion dächten. Folglich seien zukünftig Überlegungen bezüglich der strategischen Ausrichtung der sächsischen Erwachsenenbildung anzustellen. Auch bedürfe es aufsuchender Formate, die vor Ort und weg von institutionellen Grenzen etabliert würden. Diesbezüglich sollte sondiert werden, welche Orte in ländlichen Regionen bereits vorhanden seien und wie diese eine Wiedernutzung bzw. -belebung erfahren könnten.

Im Kontext der Nachhaltigkeitsdebatte bedürfe es dem Überdenken von möglichen Förderstrukturen und hier explizit einer Strategie, wie Leuchtturmprojekte in nachhaltige Strukturen geführt und wie eine Unterstützung der Vereine gesichert werden könne. Diese würden sich zumeist mit Antragsmodalität zu wenig auskennen und benötigten hier kooperative Hilfestellungen. Bürgermeister Zschornak verwies darauf, die Kooperationen mit Vereinen, Vor-Ort-Akteuren und den Bildungsträgern mitzudenken, um Vereine gleichfalls bei der Angebotsgestaltung zu unterstützen. Er erwähnte die gelungene Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung in seiner Gemeinde.



**Bürgermeister Thomas Zschornak
begeistert in Fachforum 1 für „Enkel-Tauglichkeit“**

Das lernende Dorf am Beispiel von Nebelschütz

Der sorbische Ort Njebjelcicy machte sich vor 15 Jahren auf den Weg zur Enkeltauglichkeit – mit Nachhaltigkeit, Initiative und Gemeinschaft. Wesentlich ist vor allem, das Landleben mit der Umwelt wieder in Einklang zu bringen. Die Gemeinde lebt aus sich selbst heraus und die aktive Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern führt zu einem selbstbewussten Umgang mit sich selbst, zur Übernahme von Verantwortung und lokaler Eigenständigkeit.

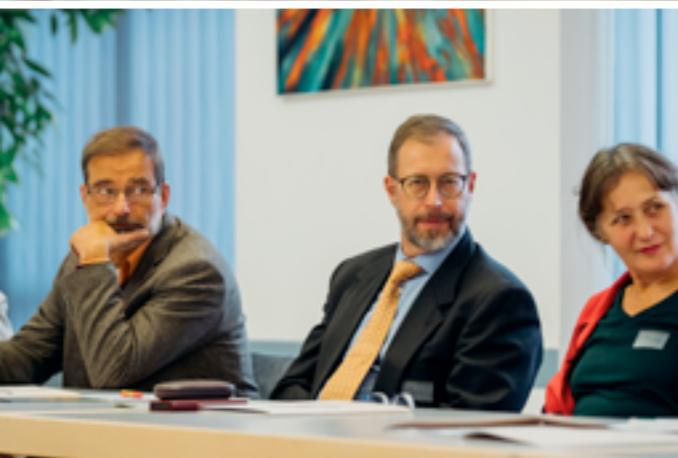
Zentrale Ergebnisse des Forums:

- Eine Vision ist wichtig! Praktische Motivation und kurze Wege, um Herausforderung zu meistern.
- Wichtig und sinnvoll für die eigenständige, nachhaltige Entwicklung von Kommunen, wären Finanzpakete, die direkt dort ankommen und nach Bedarf frei eingesetzt werden können. Der Weg über LEADER-Projekte ist schwierig von der Antragstellung bis zur Abrechnung. Und das Budget ist weniger reichlich als kommuniziert.

Link zum Film, der gezeigt wurde:

<https://www.youtube.com/watch?v=HlkNd3ymczo>





Forum 2



Angeregter Austausch und viele Praxisbeispiele in Fachforum 2

Versuche der Vereinnahmung ländlicher Räume durch Neonazis und andere rechte Akteur*innen: Was tun?

Ob völkische Siedler oder Neonazis – die rechtsextreme Szene hat den ländlichen Raum für das Ausleben und Weiterentwickeln des eigenen Gedankenguts entdeckt. Ein aktuelles regionales Beispiel sind die Aktivitäten des rechtsextremen Rappers Christoph Aljoscha Zloch (alias Chris Ares), der die Ideen verfolgt, zwischen Dresden und Pulsnitz ein rechtes Dorf zu gründen und in Bischofswerda ein „Jugendzentrum für Patrioten“ mit Angeboten wie u.a. Kampfsporttraining aufzubauen.

Im Workshop wird zunächst das Mobile Beratungsteam des Kulturbüros impulsgebend in das Thema einführen. Im Anschluss möchten wir gemeinsam darüber ins Gespräch kommen, wie die Teilnehmenden die aktuelle Lage wahrnehmen und welche Erfahrungen die Zivilgesellschaft bereits in anderen ähnlichen Fällen gesammelt hat, um sich gegen rechtsextreme (alte und neue) Nachbarn und Mitbürger demokratisch zu behaupten.

Die ländlichen Räume verändern sich. Abwanderung durch unzureichende Beschäftigungsmöglichkeiten, Überalterung, oftmals fehlende Finanzkraft und nicht zuletzt eine schrumpfende soziale Infrastruktur sind nur einige der Herausforderungen, denen viele Dörfer und Gemeinden gegenüberstehen. Das führt bei den Menschen zu Verunsicherung, so dass harmlose Anlässe, aufkommender Frust oder das Gefühl des „Abgehängt-seins“ genügen, um Populismus und rechten Ideologien den Weg zu ebnen.



Die Teilnehmenden suchen nach neue Ideen gegen Rechts.

Genau dies nutzen einige rechtsextreme und rechtspopulistische Vereinigungen, um im ländlichen Raum Fuß zu fassen. Hinsichtlich der Motivation und der Strategien der Vereinnahmungsversuche gibt es Unterschiede. Häufig wird der ländliche Raum für das Ausleben und Weiterentwickeln des eigenen Gedankenguts genutzt. Hier ist vor allem die Nutzung privater Grundstücke für Konzerte, Kampfsportveranstaltungen und Vorträge zu erwähnen oder die Idee der selbstbewirtschafteten Familienlandsitze, oftmals unter dem Deckmantel einer nachhaltigen und ökologischen Landwirtschaft.

Gemeinsamkeiten der Versuche lassen sich hingegen in den ideologischen Schnittmengen und der zugrundeliegenden Demokratiefeindlichkeit finden. Oftmals knüpfen die rechten Ideologien an Fragmente traditioneller Werte an, die im ländlichen Raum teilweise stärker ausgeprägt sind als anderswo. Die Ablehnung von Pluralismus, Minderheitenrechten und der (körperlichen) Selbstbestimmung sind nur einige dieser Ausprägungen.

In Sachsen lassen sich immer mehr Rechtsextreme nieder, die aus den alten Bundesländern herziehen. Sie träumen von weißen Siedlungsprojekten und versuchen auch über die Corona-Proteste, Sympathisanten zu gewinnen. Exemplarisch kann hier die Kampagne: „Zusammenrücken in Mitteldeutschland“ genannt werden, deren klar formuliertes Ziel die Ansiedlung rechter Kader und ihrer Familien in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt ist.

Demgegenüber steht jedoch auch eine engagierte Zivilgesellschaft. Menschen aus ländlichen Gebieten zeigen klare Kante gegen rechtsextreme Vereinnahmungsversuche und organisieren vielfältigen Protest. Vereine und Initiativen wollen es nicht hinnehmen, sich von Rechtsextremisten offen oder verdeckt vereinnahmen zu lassen. Ein positives Beispiel ist die Landstadt Ostritz im Landkreis Görlitz in der Oberlausitz. Hier wurde unter Mitwirkung des Internationalen Begegnungszentrums St. Marienthal mehrfach ein Friedensfest als Gegenveranstaltung zum Neonazi-Festival „Schild und Schwert“ organisiert.

Michael Sorge, Bildungswerk des Landessportbundes Sachsen e.V.



**Fachforum 2 war besonders stark nachgefragt:
Ein Thema, das vielen unter den Nägeln brennt.**

Impulsvortrag von Dr. Michael Schlitt.

Was tun, wenn die Nazis kommen?

Der Beitrag von Weiterbildungseinrichtungen am Beispiel des IBZ St. Marienthal und dem „Ostritzer Friedensfest“

Stärken von Weiterbildungseinrichtungen nutzen

- Eigene Veranstaltungsräume bereitstellen für Informationsveranstaltungen, Podiums-diskussionen
- Informationsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen etc. selber organisieren und moderieren: mit Verfassungsschutz, Polizei, Bürgermeister/in etc.
- Veranstaltung von Filmreihen (z.B. mit Dokumentarfilmen), Kunstaktionen etc. zur Sensibilisierung einer breiteren Öffentlichkeit für das Thema
- Weiterbildungen für die Bevölkerung (z.B. Workshops zu Verschwörungstheorien, zu Rechtsrock, zu Rassismus)
- Bürgerschaftliches Engagement unterstützen durch Ermutigung und Qualifizierung (z.B. bei der Öffentlichkeitsarbeit sowie der Beschaffung von finanziellen Mitteln wie z.B. der Organisation von Crowdfunding-Aktionen)
- Als Träger für Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit Bürgern/innen bereitstehen (Versicherungsschutz, Beantragung und Abrechnung von Fördermitteln etc.)

Kontakt: Dr. Michael Schlitt

Vorstandsvorsitzender der Stiftung Internationales
Begegnungszentrums St. Marienthal
02899 Ostritz, St. Marienthal 10
Tel.: 035823/77230; schlitt@ibz-marienthal.de

Gelingensbedingungen

- Politisch, aber nicht parteipolitisch agieren
- Enge Kooperation der Bildungseinrichtung mit Bürgerschaftlich Engagierten und Vertretern/innen der Kommune (z.B. regelmäßige Treffen)
- Weitere Verbündete suchen (möglichst aus der Region, um authentisch zu bleiben): Vereine, Kirchen, Verbände, Unternehmen, Stiftungen etc.
- Positive Mobilisierung: Für Demokratie, für Weltoffenheit, für Toleranz (nicht gegen et-was)
- die bürgerschaftlich Engagierten stärken
- Partizipation fördern: Einbeziehung aller Lebensalter, alle die sich beteiligen wollen, können mitmachen
- Selber beraten lassen (Coaching, bei Bedarf auch externe Moderatoren hinzuziehen)
- Konstante Begleitung des Einsatzes für Demokratie, Weltoffenheit und Toleranz
- Erfolge gemeinsam feiern

Finanzierung**Öffentliche Mittel**

- Programm „Partnerschaft für Demokratie“ (zu beantragen über den Landkreis)
- Programm „Weltoffenes Sachsen“ (Freistaat Sachsen)
- Landeszentrale für politische Bildung (z.B. für Referentenkosten)
- etc.

Stiftungen

- ZEIT-Stiftung
- Robert Bosch Stiftung
- Förderfonds Demokratie
- Cellex Stiftung
- weitere Stiftungen über Recherche beim Bundesverband der Stiftungen

Crowdfunding-Aktionen

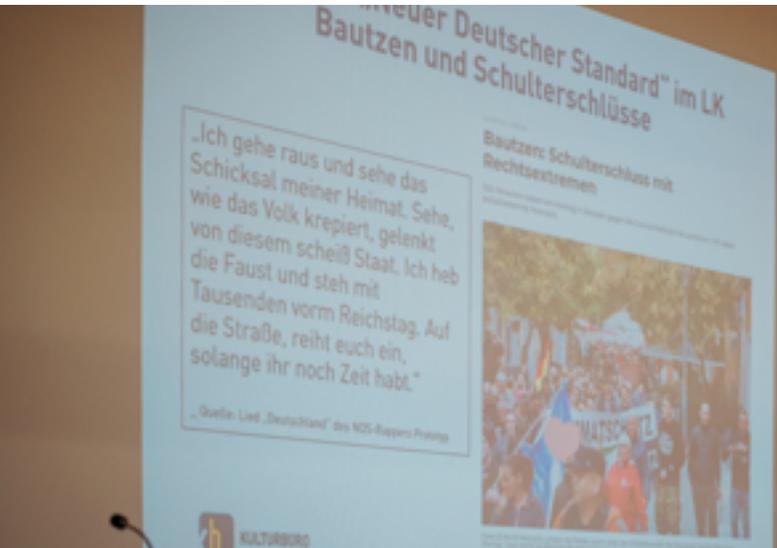
- für Lesungen,
- für Konzerte
- für Modenschau
- etc.

Weitere Finanzierungsmöglichkeiten

- Unternehmen
- Kirchen
- Verbände
- Vereine
- etc.

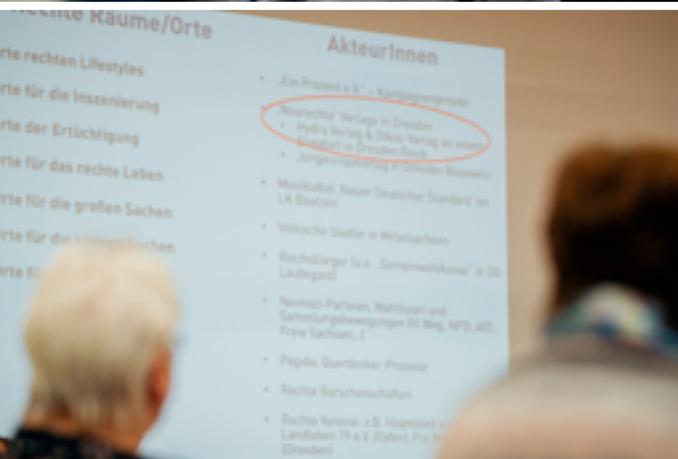
Aktionen der Stiftung Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft und der Stadt Ostritz (2018-2021)

- Aus der Mitte der Gesellschaft, parteiübergreifend den Protest gegen Rechtsextreme und Neonazis organisieren in Form von „Friedensfesten“ (2018-2020)
 - Informationsabende über die von der rechtsextremen Szene ausgehenden Gefahren organisieren für die Bürgerinnen und Bürger von Ostritz und der Region (in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Verfassungsschutz, der Polizei und Rechtsextremismus-Fachleuten), (2018-2019)
 - Einbeziehen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen in den friedlichen Protest gegen Rechtsextreme und Neonazis mit Aktionen wie „Beten für den Frieden“, „Singen für den Frieden“, Trommeln für den Frieden“, „Tanzen für den Frieden“ etc. (2018-2020)
 - Aufbau eines Netzwerks von Vereinen, Verbänden, Kirchen, Stiftungen und Privatpersonen für Demokratie, Weltoffenheit und Toleranz in Ostritz und der Region: Organisation von mehrmaligen Netzwerktreffen pro Jahr (2018-2020)
 - Prominente Politiker, Sportler, Musiker etc. für die
- „Ostritzer Friedensfeste“ gewinnen: Ministerpräsident Kretschmer, Bundesfamilienministerin Dr. Giffey, Irmgard Schwätzer, Fußballnationalspieler Cacau, Keimzeit, Gerhard Schöne und viele andere (2018-2020)
 - Finanzielle Unterstützer für den Protest gegen Rechtsextreme und Neonazis sowie für die Demokratie, Weltoffenheit und Toleranz in Ostritz und der Region gewinnen: Stiftungen (z.B. die ZEIT-Stiftung), öffentliche Hand (Bund, Land), private Spenden, Crowd-funding-Aktionen etc. (2018-2020)
 - Kulturveranstaltungen als Protest gegen Rechtsextreme und Neonazis organisieren (z.B. die Veranstaltung „Annes Kampf. Anne Frank vs. Adolf Hitler“; Lesungen, Kunst-aktion „2262 Europa im Krieg“): 2018-2020
 - Produktion eines Kurzfilms „Licht an für den Frieden“ über die Gefahr des Rechtsextremismus, das Ostritzer Friedensfest und die Zukunft unserer Stadt mit Zeitzeugen aus Ostritz und der Region (2018)
 - Sich in der Auseinandersetzung mit Neonazis und Rechtsextremisten beraten lassen von sachkundigen Dritten (z.B. Sächsische Landeszentrale für politische Bildung)
 - Stilles Gedenken auf dem Ostritzer Marktplatz mit 208 weißen Kreuzen für die 208 Todesopfer rechtsextremer Gewalt in Deutschland seit 1990 (2020)
 - Filmreihe: Ostritz schaut hin. Spätsommerliche Filmnächte 2020
 - Undercover unter Nazis: Vorstellung eines Dokumentarfilms mit dessen Regisseur (2018-2019)
 - Ostritzer Friedenslauf: Für jeder gelaufene Runde auf dem Ostritzer Marktplatz gab es einen Euro für Neonaziaussteigerprogramme (2018)
 - Lichterketten um den Ostritzer Marktplatz (2018-2020)
 - Vor dem Verwaltungsgericht Dresden auf ein Verbot der rechtsextremistischen Veranstaltungen in Ostritz hinwirken (Klage des IBZ im Jahr 2019 leider gescheitert)
 - Vor dem Verwaltungsgericht Dresden auf ein Alkohol-Verbot der rechtsextremistischen Veranstaltungen in Ostritz hinwirken (Klage im Jahr 2019 erfolgreich)
 - Den Neonazis und Rechtsextremisten das Bier im einzigen Supermarkt von Ostritz wegkaufen (erfolgreiche Aktion im Jahr 2019)
 - Unternehmen der Region in den Widerstand einbeziehen gegen rechtsextremistische Veranstaltungen in Ostritz (2018-2020, z.B. mit den Aktionen „Fit für den Frieden“ mit dem Spülmittelhersteller FIT sowie „der Ostritzer Bierfrieden“ mit der Görlitzer Landskron-Brauerei)



**Anne Gehrmann und Markus Kemper vom
Regionalbüro Mitte-Ost des Kulturbüros Sachsen über
„Versuche rechter Vereinnahmungen in ländlichen Räumen“**

- Informationsschreiben an alle Ostritzer Haushalte (2018-2020) zu den vom Rechtsextremismus ausgehenden Gefahren
- Nach den gemeinsam organisierten „Ostritzer Friedensfeste“ den Erfolg dieser Veranstaltungen mit allen beteiligten Organisatoren und Unterstützern feiern (2018-2020)
- Das beim Protest gegen Rechtsextreme und Neonazis gewonnene „Know-How“ an Institutionen, Vereine, Verbände, Politiker, Bürgermeister etc. weitergeben (z.B. auf Veranstaltungen von Konrad-Adenauer-Stiftung, EKD Synode, Priesterwerkwoche des Bistums Dresden-Meißen etc.), (2018-2020)
- Friedenstauben gegen Hakenkreuze. Aktion auf dem Zittauer Marktplatz am 24.10.2020, im Landratsamt Görlitz, Gymnasium Herrnhut und vielen weiteren Orten
- Begleitende Weiterbildungen für die Bevölkerung (z.B. Workshops zu Verschwörungstheorien, zu Rechtsrock, zu Rassismus) (2018-2020)
- Unterstützung einer Klage vor dem Verwaltungsgericht Meiningen, dass Rechtsrockkonzerte nicht mehr als Versammlungen genehmigt werden.
- Vernetzung und Austausch mit anderen Kommunen und Zivilgesellschaftlichen Akteuren (z.B. Plauen, Wurzen, Kandel, Themar) (2018-2020)
- Durchführung einer Crowdfunding-Aktion „Bunt und global statt braun und radikal“. Dabei 20.000 € eingeworben (Mai 2021).





Pfarrer Stephan Tischendorf mit Best Practice Beispielen aus dem Vogtland

Landkirche: „Wer etwas lernen will, ist eingeladen.“ (Buch der Sprüche 9,16)

Kirchliche Einrichtungen bleiben in kleinen Gemeinden mit schrumpfender Infrastruktur oft als letzter Ort gesellschaftlichen Lebens erhalten. Mit sinkenden Mitgliederzahlen verlieren sie jedoch ihre originäre Funktion. Wie weit können und sollen sich Landkirchen als Bildungs- und Begegnungsorte öffnen und positionieren? Expertinnen und Experten geben dem Workshop Impulse zur Transformation von Sakralräumen in Sachsen unter anderem am zukunftsweisenden Beispiel von Kloster Sankt Marienstern.

1 Wie lassen sich Kirchen als Bildungsorte profilieren?

- Bildung liegt in den Kirchengenen
 - > Reformation ist das Ergebnis von Bildung
- Früher: Ein „Ministerium für Religion und Bildung“
- Bildung in der Kirche: Seminare, Hauskreise mit Aktualitätsbezug, musische Bildung
- Wichtig für Profilierung: Regelmäßigkeit! Bedingung: Pfarrer ist noch vor Ort
- Kirche tritt an die stelle staatlicher Träger. Z.B. Schulen, Kindergärten, Jugendarbeit, Pastoraler Dienst, diakonische Bildungswerke
- Kirche ist per se Bildungsort und Bildungsträger: Welche Verantwortungen birgt das?
- Kirchen selbst sind Bildungsorte für Kunstgeschichte, Gottesdienst ist Bildung
- Vielfältige Bedeutung von Kirche (biographisch, symbolisch, Kirchenasyl etc.)
- Ort an dem alle gleich sind: Milieuverengend, generationsübergreifend
- Dialograum
- Öffentlicher Ort
- Allgemein wahrgenommene Kompetenz im Bereich Ethik -> Existenzielle Themen öffentlich machen

->Kirchgemeinden unterscheiden sich nicht auf dem Land und in der Stadt: Stellen und beantworten die gleichen Fragen nach Existenz und Ethik.

->Es gibt unterschiedliche Prioritäten, doch die Landgemeinde ist nicht bildungsferner oder weniger bildungsaffin.

Beispiel Ökokirche Deutzen:

- Kirche als Heimat für unterschiedliche Gruppen
- Ort praktischen Naturschutzes
- voneinander und miteinander lernen
- üben von Demokratie

-> Bespielt das Thema Strukturwandel: Menschen mit ihren Sorgen und Biographien annehmen und ernstnehmen, Miteinander der Menschen fördern, Auftrag Bewahrung der Schöpfung erfüllen

-> Gottesdienst und Informationsveranstaltungen, Umwelttag, 72-Stunden-Aktion, Gebet, Begegnung, Schwerpunkt Wald und Permakultur

- **Vision:** Deutzen als Ort für Permakultur
- Eine Landwirtschaft, die sich selbst trägt, in Kreisläufen gedacht
 - > trifft den Nerv der Zeit, spricht Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde an.
 - Ort des Ausprobierens, des Losgehens ohne fertiges Wissen
- **Notwendigkeit:** Unterstützung durchs Bistum
- **Ziel:** Lokale Bevölkerung reinholen
- Herausforderung: Gleichgewicht halten bei gut und gering informierten



Öko-Kirche Deutzen:

Die Vision von Permakultur und Kreislaufwirtschaft

2 Was ist möglich, wenn es dabei noch Kirche bleiben soll?

- Teilung, Mitnutzung, Anlagerung, Umnutzung?!
 - > Schwellen nicht abschaffen, aber sensibilisieren für Übergänge
- Wer darf die neuen Räume nutzen?
- Welche Zielgruppen?
- Wer ist Gastgeber oder Betreiber?
- Einladen oder rausgehen? -> Öffentlichkeit suchen!
- Institution Kirche bevorzugt Spezialisierung innerhalb der Gemeinde
- Privatisierung steht für Ausschluss
- Nicht-kirchliche Themen reinholen (Feste, Veranstaltungen)
 - > kann so ins Weltliche wirken
- Kleine Veranstaltungen/ kleine Gruppen: wirkungsvoll und lebensnah
- Existenzielle Themen öffentlich machen
- Kann/ soll Raum zur Verfügung gestellt werden mit und ohne Verbindung?
 - > Ja! Raum gehört den Menschen. Frei anbieten, solange der Ort nicht verletzt wird. Kirche gehört dem ganzen Dorf.

Die Öffnung der Kirche ist notwendig für die Glaubwürdigkeit!

3 Welcher Hürden gibt es bei der Weiterentwicklung?

- Zu kurzfristige Förderung von Projekten und Initiativen
- Verlustängste und Gleichgültigkeit statt Engagement
- Verhaftung am Alten
- Interessierte kommen wegen des Themas und nicht weil Kirche es bespielt
- Multifunktionale Nutzung ist herausfordernd
- Umnutzung bedeutet Trauerarbeit
 - > Menschen fragen, was gebraucht wird: „Wir haben eine Kirche – haben Sie eine Idee?“
- Bistum muss hinter den Gemeinden und Vorhaben stehen



Hürden - kurzfristige Förderung von Initiativen, Projekten
- Verlustängste, Gleichgültigkeit statt Engagement
- Verhaftung am Alten
- Interessierte kommen wg. der Themen, nicht weil Kirche das Thema bespielt
in / soll Raum zur Verfügung gestellt werden m/o Verbindung?

den Menschen,
1, Solange Raum
tet ¹-~~ist~~ wird.
dem ganzen Dorf

- 1 Wie lassen sich Kirchen als Bildungsorte profilieren?
- 2 Was ist möglich wenn es noch bleiben soll?
- 3 Welche Hürden es bei der Entwicklung?



**Dr. Dieter Heider und Dr. Jens Matthes:
Impuls zur Digitalisierung in grünen Berufen**

Weiterbildung von Ausbildungsakteuren am Beispiel zunehmender Digitalisierung in der Agrarwirtschaft

Die zunehmende Digitalisierung in der Agrarwirtschaft stellt Ausbildungsverantwortliche vor Herausforderungen, die sich im Spannungsfeld von Akzeptanz bis Ablehnung, von mangelnder Nutzbarkeit (Netzabdeckung) und zunehmender Heterogenität bewegen. Der Workshop will Impulse dafür geben, wie Weiterbildungsbedarfe für die in der Berufsbildung tätigen Akteure vor diesem Hintergrund ermittelt und in die Praxis implementiert werden können.

Im Workshop werden die mit der zunehmenden Digitalisierung verbundenen Konsequenzen für eine zeitgemäße Weiterbildung der Ausbildungsakteure diskutiert. Dies erfolgt konkret am Beispiel der Landwirtschaft und des Gartenbaus als die im ländlichen Raum agierende Branche, die zugleich auch oftmals Vorreiter und Taktgeber bei der Digitalisierung ist. Basis hierfür ist das von ARBEIT UND LEBEN Sachsen durchgeführte Projekt DIGI agrar, in welchem auf Grundlage einer Praxisstudie Lösungsmöglichkeiten für die Praxis entwickelt und erfolgreich erprobt wurden. Im Workshop wird der Bogen dann jedoch auch verallgemeinernd für Unternehmen und Beschäftigte gezogen. Interaktiv und spielerisch erfolgt der Einstieg in das Thema.



● ● ● ● ● ● Abschlusspodium

Landesforum Weiterbildung 2021



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Abschlussrunde berichten auf den vier Fachforen

Mit: Andreas Gries (SMR - Referatsleiter Ländliche Entwicklung,
Dr. Jens Matthes (stellv. Vorsitzender des Berufsbildungsausschusses beim Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie),
Dr. Dirk Mütze (Vorsitzender des Sächsischen Landeskuratoriums Ländlicher Raum e.V.),
Dr. Frank Pfeil (Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Regionalentwicklung),
Bettina Westfeld (Präsidentin der evangelisch-lutherischen Landessynode Sachsen),

Was haben Sie aus den Fachforen mitgenommen

- **Forum 1:** Regionalentwicklung steht und fällt mit den Menschen vor Ort und Entwicklung muss an der richtigen Stelle passieren: In der Gemeinde mit ihren Ortsteilen.
- **Forum 2:** Die Herausforderungen bei Themen wie Fremdenfeindlichkeit unterscheidet sich gar nicht so stark in Stadt und Land. Es geht um lokale und regionale Lösungen. Nicht das, was irgendwo einmal- und insbesondere in den alten Bundesländern- funktioniert hat, hat überall Erfolgsgarantie. Wir müssen schauen, was vor Ort gegen den Wahnsinn getan werden kann. Wie zum Beispiel das Ostritzer Friedensfest.
- **Forum 3:** Es gab 2 Diskussionsstränge: Erstens `Wie können kirchliche Räume, deren Ursprungsfunktion erodiert, geöffnet werden´? Zweitens `Welche Stärken kann Kirche nutzen, um Bildungsangebote zu schaffen´? Zum Beispiel die Moderationskompetenz eines Pfarrers. Kirchen kann ein Ort sein, an denen offene Diskussion stattfindet. Meine persönliche Erkenntnis aus dem Forum: `Wie wollen wir nach außen gehen als Kirche´?
- **Forum 4:** Agrarwirtschaft ist eine starke Branche, die Ausbildung und Arbeitsplätze auf dem Land schafft und ins Dörfliche hineinbringt. Die digitale Transformation ist aus dem Bereich nicht wegzudenken. Die

Landwirtschaft ist sogar ganz vorne mit dabei. Das Branchemarketing muss sich daran anpassen, das betrifft Ausbildungsstätten, Berufsschulen und überbetriebliche Stätten.

Was braucht es, damit wir im gesellschaftlichen Miteinander diskursfähiger werden?

Matthis: Es besteht große Heterogenität in den landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten. Die Vielfalt gilt es zu erhalten und anzuerkennen. Das hakt noch an manchen Stellen im ländlichen Raum und hängt an den einzelnen Stätten und an einzelnen Köpfen. Das heißt, dass sich bei einem Betriebsleiterwechsel die ganze Ausrichtung ändern kann. Deshalb ist es wichtige Prozesse zur Förderung von Vielfalt sind zu institutionalisieren. Kurzfristige Projekte reichen nicht. Sie sind zwar gut, aber wie ein kleines Feuerwerk. Sie sind gut als Pre-Test. Und wenn wir feststellen, dass etwas gut funktioniert, ist die Überführung in den Regelverlauf sehr wünschenswert.

Wie beurteilt die Landwirtschaft das Weiterbildungsförderungsgesetz? Sollen Aus- und Weiterbildungsgruppen in die Betriebe kommen und die Menschen weiter qualifizieren? Oder läuft das entgegen der Motivation der Mitarbeiter?

Wir brauchen das Weiterbildungsförderungsgesetz vor dem Hintergrund der Vielfalt. Die Vision einer Dachmarke, die die einzelnen Akteure zusammenbringt, sollte weiter fortgeführt werden.

Im Fishbowl haben wir heute Morgen schon gehört, dass darauf zu schauen ist, wie sich die Menschen verändert haben. Aus der Sicht der Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis: Wie haben sich die Sächsinnen und Sachsen in den letzten Jahren verändert? Was ist anders als vor 10 Jahren?

Ob sich die Veränderungen nur auf die Menschen aus Sachsen beziehen, sei dahingestellt. Insgesamt lässt sich feststellen, dass in der Erwachsenenbildung zwei Entwicklungen herausstechen. Zum einen ein größeres Angebot zum Thema Persönlichkeitsbildung – wobei das schön mehr als 10 Jahre andauert, zum anderen ein viel stärkeres „Schein-denken“. Die Menschen glauben, für jeden Kurs einen Schein zu benötigen und sind oft mehr am bestätigten Ergebnis interessiert als am Austausch – so wie das noch vor 20 Jahren bei der Akademiearbeit der Fall war, wo man sich zu einem Thema getroffen hat. Das ist sehr stark zurückgetreten. Und die letzten beiden Jahre waren natürlich ein massiver Eingriff in die Form, wie wir Erwachsenenbildung machen.

Und wo würden Sie Effekte erkennen, die günstig sind für die zukünftige Erwachsenenbildung?

Es ist schon allseits bekannt: Natürlich wird uns die Digitalisierung in manchen Bereichen hilfreich sein. Für ein Bildungshaus wie Kohren-Sahlis, das dem Bildungsgut Schmochtitz ähnlich ist, und im Namen „Bildung, Begegnung und Besinnung“ stehen hat, ist vor allem der Aspekt der persönlichen Begegnung nur schwer zu ersetzen. Das merkt man bei den Menschen, die jetzt wieder ins Haus kommen dürfen. Die Bildungsformate, mit denen das Bildungshaus unterwegs ist, beruhen ganz stark auf dem Miteinanderleben. So sind die Heimvolkshochschulen entstanden und so pflegen wir das bis heute.

Kirchen haben immer weniger finanzielle Mittel und sinkende Mitgliederzahlen. Besonders der ländliche Raum ist betroffen. Wie soll kirchliche Erwachsenenbildung dort künftig bewerkstelligt werden?

Wir haben schon einen Stufenprozess mit dem Ziel 2040. Gemeinden wurden zusammengelegt und es wurde dabei darauf geachtet, dass die Einheiten in der Stadt sehr viel größer sein müssen, als auf dem Land. Das war für alle schmerzhaft. Wahrgenommen habe ich, dass auf dem Land eine größere Bereitschaft zum Zusammenhalt existiert. In der Stadt, wo nach 10 Minuten Fußweg die nächste Kirche erreicht ist, sind die Mauern oft höher gezogen.

Heißt das aber, dass von der evangelischen Kirche in den nächsten 10 bis 15 Jahren im ländlichen Raum Kirchenorte bewusst offengehalten werden?

Wir können das tun, weil Dorfgemeinschaften, wenn es darum geht Ihre Kirchen zu erhalten, ganz viel Geld in die Hand zu nehmen. Das macht uns Mut, zu sagen, wir können es uns erlauben, auch im ländlichen Raum präsent zu sein. Die Dorfgemeinschaften stehen zusammen, wenn es um ihre Kirche geht – egal, ob sie evangelisch oder katholisch ist. Die Kirche muss im Dorf bleiben. Mit der Ehrenamtsakademie können wir Angebote zusammenfassen und zu den Menschen im ländlichen Raum hinkommen. Es wird nicht erwartet, dass sie in die großen Städte kommen.

Das statistische Landesamt prognostiziert einen Bevölkerungsrückgang in Sachsen auf 3,8 Millionen und dieser Rückgang vollzieht sich in der Stadt und nicht dem Land. Welche Möglichkeit besteht aus Sicht des Staatsministeriums für Regionalentwicklung, den Menschen dort Weiterbildungsangebote zu machen?

Mit Verlaub – es sollten langsam nicht mehr die demographischen Herausforderungen diskutiert werden, sondern der Blickwinkel differenzierter sein – vorsichtig formuliert. Sachsen ist nach wie vor ein dicht besiedelter ländlicher Raum. Selbst in den pessimistischsten Hochrechnungen für das Jahr 2050 hat Sachsen noch deutlich mehr Einwohner im ländlichen Raum als Bayern. Und dort würde niemand auf die Idee kommen, Katastrophenszenarien an die Wand zu malen.

Bezogen auf die Fragen nach den Weiterbildungsangeboten für den ländlichen Raum stellen wir in den Mittelpunkt unserer Betrachtung zunächst einmal die „Lernende Region“ an sich. Das sind Regionen, die ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen. Das ist nichts Neues. Aber es kommen Aspekte dazu: 1990 hatte Sachsen 24.000 Gemeinderäte. Jetzt 8000. Das hat uns hier her geführt.

Im Workshop von Herrn Bürgermeister Zschornak kam ein bisschen provokant die Aussage „Erst haben sie uns alles genommen und jetzt wollen sie es uns wieder hinschieben.“

Wir verstehen unter dem Begriff `Regional Governance` Selbststeuerung und eine netzwerkartige Steuerungsform. In lernenden Regionen steuert nicht nur die Kommune vor sich hin, sondern Wirtschaft und Zivilgesellschaft werden einbezogen. Die Region soll ihre Schwerpunkte und Ziele selbst setzen, selbst umsetzen und damit Zukunft gestaltet. Übersetzt wird das mit dem LEADER Ansatz – dem Flaggschiff der ländlichen Entwicklung. Es steht jetzt schon fest, dass in den LEADER Entwicklungsstrategien ab 2023 wieder Bildung ein Schwerpunktthema sein wird.

LEADER ist mehr als finanzielle Förderung. Es geht auch um Netzwerke und Kooperationsförderung. Aber natürlich stellen wir auch einen Sack Geld hin – für die Jahre 2014 bis 2020 immerhin 500 Millionen Euro

EU-Mittel und Landesmittel. Es stehen also Gelder zur Umsetzung zur Verfügung. LEADER kann damit als größte Bürgerbewegung in Sachsen sein 1989 bezeichnet werden. Es sind alle aufgerufen, diese Gelder zu nutzen.

Wo sind aus Ihrer Sicht dabei die Hürden? Die meisten Anträge kommen aus den Großstädten und zwar nicht, weil die Leute dort klüger sind, sondern weil dort große Institutionen sind, die personell in der Lage sind, die Anträge zu stellen.

Die Bearbeitung und Auswertung der Anträge übernehmen die Regionen heute selbst. Der Staat gibt keine Richtlinien vor, das tut die Region. Flächendeckend gibt es in Sachsen die LEADER-Aktionsgruppen und die bestimmen ihre Förderrichtlinien selbst, legen Schwerpunkte fest und bestimmen ihre Fördersätze. Die Aktionsgruppen bestehen vorrangig aus zivilen Akteuren und nicht aus Verwaltung. Aber wer ist die Zivilgesellschaft? Natürlich sind das auch AFD-Wähler. Man versucht vor Ort möglichst viele Interessensgruppen zu beteiligen. Es muss versucht werden transparente und nicht-diskriminierende Entscheidungsverfahren durchzuführen. Dann fällt das Kind dennoch nicht in den Brunnen.

Was nehmen Sie vom heutigen Tag mit?

Mütze: Ich wurde zum Nachdenken angeregt, wie wir uns als kirchlicher Bildungsträger positionieren. Wo können noch neue Kooperationen ausgelotet werden. Ich habe Erkenntnisse über die Stellung der Erwachsenenbildung im Gesamtgefüge der Sächsischen Bildungslandschaft durch die Rede von Dr. Erik Panzig gewonnen.

Matthis: Arbeit und Leben Sachsen ist primär in Dresden, Leipzig und Chemnitz aktiv, seit wenigen Jahren auch in Torgau und Nordsachsen. Es wird darüber nachzudenken sein, welche Regionen noch allein oder mit Partnern bedient werden können. Arbeit und Leben muss stärker in den ländlichen Raum gehen und sich dort je nach Bedarf engagieren. Es muss dazu gelingen, auch zu den Zielgruppen vorzustoßen und diese zu gewinnen. Das trage ich in unser Haus hinein.

Westfeld: Wichtig für das Weiterbildungsgesetz wird sein, dass man die Lebenswirklichkeit vor Ort vor Augen hat und beachtet, wie man an die Menschen herankommt, wofür sie offen sind. Dafür ist einerseits wichtig, zu den Menschen hinzukommen und andererseits, dass die Bewohner des ländlichen Raums auch wissen, was es alles gibt. Die Menschen müssen auch neugierig gemacht werden, sich mit Neuem zu beschäftigen.

Matthis: Nur etwa ein Drittel kennen das Weiterbildungsportal, das es schon gibt. Die Einheitlichkeit unter dem Dach www.weiterbildung-sachsen.de ist sehr wichtig.



Dr. Thomas Arnold leitet das Abschlusspodium



**Abschlusskommentar von Dr. Thomas Arnold
(Leiter Katholische Akademie)**

Was bleibt, wenn alle gehen? Oder: Reicht die kleine Novelle, um das große Sterben zu verhindern?

Kommentar zum Landesforum von Dr. Thomas Arnold

Mich haben die Grußworte nachdenklich gemacht. Nicht nur, ob der Länge. Nicht nur, weil sie – dem Fest Allerheiligen angemessen – einen Charakter von Sonntagsreden hatten. Nachdenklich waren sie für mich, weil sie in Nuancen nachzeichneten, was wir alle spüren: Das Hoffen auf ein „eigentlich stehen wir gar nicht so schlecht da“. Denn südlich der A4 stehen wir mit 300 Einwohnern pro Quadratkilometer ja viel besser da als beispielsweise die Eifel. Doch die nächste Rede öffnet den Horizont des Problems: Wir haben nicht genug Nachwuchs in der Region. Oder anders gesagt: Wir spüren, wie für die notwendigen als auch schönen Dinge des Lebens nicht mehr genug da sind. Also doch gleichsetzen der Begrifflichkeiten von ländlichem Raum und den strukturschwachen Gebieten?

Der Abfluss von Man- und Woman-Power ist ein Problem, für das wir auch noch keine Lösung gefunden haben. Laut Erik Panzig gehört zur Wahrheit aber vielleicht auch dazu, genau diese Entwicklung im Moment nicht umdrehen zu können. Wäre es ehrlicher zu sagen, dass der ländliche Raum einen Wandel der Trauerarbeit braucht?

17,7% Aufwuchs, 0026% im Gesamthaushalt des Kultusministeriums für die Erwachsenenbildung. „Die Summen sind im Verhältnis zu anderen Zahlen gering.“ Herr Gries aus dem Staatsministerium für Regionalentwicklung stellt uns zum Abschluss des Tages einen Sack Geld hin. Wie wir es als Gesellschaft nutzen? Die erste Motivation des heutigen Tages.

Kann vielleicht das ein Beitrag der Bildung sein? Menschen bei den existentiellen Fragen eine Hilfestellung zu geben?

Herzensbildung zu betreiben, um resilient durch das Leben zu kommen, statt mit jedem Verlust das eigene Leben gefährdet zu sehen.

Als Christ denke ich, was ich als Sachse sage – im Wissen um die konfessionelle Prägung unseres Landes: Wir werden als Land nicht umhinkommen, uns um die großen Begriffe von Freiheit, Verantwortung, von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, von Schuld und Vergebung Gedanken zu machen. Das fordert die „Alten“ heraus. Es klang an: Wenn wir nicht genug neue Leute haben, die nachrücken können, fordert die alten heraus: Man muss Mut zur Veränderung aufbringen. Was aber, wenn die großen prägenden Begriffe des Lebens – von Freiheit und Verantwortung, Schuld und Vergebung – von denen erzählt werden, die sie bereits sieben Dekaden lang erlebt haben? Was, wenn das, was bleibt, der Wert ist, statt der Fortschritt, den alle scheinbar immer neu dynamisieren wollen? Nur kulturell Gebildete können Frieden schaffen, sagt der Landrat. Lassen Sie mich zum Abschied sagen: Nur die kulturell Gebildeten können streiten. Weil sie Meinungen vertreten. Und Wissen haben.

Weil sie um die Unterschiede wissen, ohne sie zu nivellieren. Und überzeugen wollen, statt zu überreden. Egal, ob ländlicher Raum oder Großstadt: Wer Bildung will, muss zuhören wollen. Und die Bereitschaft mitbringen, die eigene Position verändern zu lassen.

Novellierungen der Weiterbildungsgesetze fordern: Hört auch beim Schreiben der Gesetze nicht mit dem Lernen auf. Reflexionen, um die Zukunft zu gestalten – hätte der Minister heute persönlich gesagt. Wer den ländlichen Raum verändern will, wird nicht umhinkommen, sich dort selbst verändern zu lassen. Und die Sehnsucht zu haben, gemeinsam das Dritte in die Zukunft Gerichtete zu suchen.

Es kommt darauf an, dass jeder Ort die Option auf Begegnung bietet. Danke, dass heute dieser Raum zur Verfügung gestellt wurde. Hier wurde Lebendigkeit spürbar. Hier wird spürbar, dass Neues aufbricht und das Alte bewahrt.

1700 Jahre jüdisches Leben. Die Band spielt und bringt zusammen. Es braucht den Himmel nicht, Gutes zu tun. Aber mit dem Himmel macht es einen anderen Sinn, Gutes zu tun.“

Deswegen darf am Ende des Tages die Frage nicht mehr sein: Was bleibt, wenn alle gehen. Sondern: Was geht, wenn manche bleiben?



Evaluation

Landesforum Weiterbildung 2021

Gespräche „am
Rand“, Netz-
werkbildung

Der Workshop war
ausgezeichnet - es wird
ein Nachtreffen geben,
zu dem ich wiederum
Menschen aus meinem
Arbeitsumfeld (die nicht
auf dem Forum da waren)
hinzunehmen werde.

Austausch

Austausch/
Gespräche/
Wissenzugewinn

Informationen

Das Netzwerk
wurde ausgebaut
und neue Gäste
für das Haus
gewonnen.

Wie haben Sie vom Landesforum profitiert?

Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Kontakte
geknüpft

*Erweiterung
des Netzwerkes*

**Erweiterung des
persönlichen
Netzwerkes.
Neue Impulse
für tägliche Arbeit.**

Netzwerkpartner
kennnenlernen

Berufliche
Kontakte
aufgefrischt

● ● ● ● ● ● ●

Evaluation

Anregungen für den kommenden Weiterbildungstag

Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Der Aufbau sollte überdacht werden. Die stundenlange Aneinanderreihung von Vorträgen ohne Atempause passt nicht zum Anspruch vieler Bildungsträger.

Mehr Beteiligungsformate für die Teilnehmer

Mehr Austauschmöglichkeit schaffen

Mehr Zeit in den Fachforen

Grußworte sollten kürzer ausfallen; Wechsel der Foren müsste möglich sein

weniger Kirche

Bitte Zeiten für Toilettengänge ermöglichen!

Mitunter ergeben sich Gespräche, die länger dauern, sodass es Überschneidungen mit der nächsten Veranstaltung gibt.

Ich fände auch gut, wenn generell ein Kaffeetisch dastehen würde.

Klare Tagesstruktur einhalten (Zeitplan!)

In den Fachforen weniger Referat (1 bis max. 2 Impulsgeber)

Weniger bzw. kein Fleisch und Käse

Mehr TechnikerInnen vor Ort

Grußworte als 2 Minuten Speedtalks organisieren

Erwachsenenbildung

ländliche Strukturen neu gedacht

Landesforum Weiterbildung 2021

Ausrichter:

Katholische Erwachsenenbildung Sachsen

Veranstalter:

Landesbeirat Erwachsenenbildung beim
Sächsischen Staatsministerium für Kultus

Veranstaltungsort:

Bildungsgut Schmochtitz Sankt Benno
Schmochtitz 1, 02625 Bautzen
Internet: www.bildungsgut-schmochtitz.de



Diese Maßnahme wird finanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Redaktion: Christine Weber

Fotos: Clemens Schmidt

Grafikdesign: Birgit Knabe